Alle Post-Anstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ " " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 237. **Berlin,** Freitag, den 12. October. **1849.**

Dahlmann und die Steuer-Verweigerung.

Das Steuerbewilligungs-Votum unserer zweiten Kammer ist weder der Ausdruck preußischer Herzensbewegung, noch in irgend einer Art eine Fortsetzung solcher politischer Aeußerungen und Entschließungen, wie sie Preußen groß gemacht und mit Ehren gekrönt haben, sondern Consequenz einer abstracten Staats-Theorie — dies werden selbst Die zugeben, die diese Theorie jener Herzensbewegung vorziehen. Da ist es doch interessant, einmal zu betrachten, genau zu betrachten, was Einer dieser Doctrinäre — natürlich ohne alle Beziehung auf Preußen und auf seine spezielle Stellung zu diesem Lande, also lediglich vom Standpunkte seiner Doctrin über — das Steuer-Verweigerungs-Recht im Allgemeinen ausgesprochen hat in einem wissenschaftlichen Werke. — Wenn er, der lediglich von einem wissenschaftlichen (oder vielmehr: doctrinären) Gesichtspunkte ausgegangen ist; er, den weder frühere Lebens-Erinnerungen, noch eingelebte Pietäts-Beziehungen, noch ein Amt, was, wenn er es nicht selbst thun wollte, seine doctrinären Triebe beschränkte, bei seinen Aeußerungen zurückhalten konnten, doch am Ende nur sehr schwache Gründe für das Recht der Steuer-Bewilligung der Deputirten vorzubringen weiß, so sollte man denken, wäre es kaum nöthig, noch besonders an preußischen Herzschlag, an preußische Solidarität des einzelnen Preußen und der Regierung seines Königs zu mahnen, um Die, die noch etwas von diesen Gütern ihr eigen nennen, von dieser Bahn zurückzurufen.

Der Hauptgrund, welchen Dahlmann für das Steuer-Bewilligungs-Recht anführt, ist der, „daß Steuerbedarf, Steuerkraft und Wahl der Steuern in beständigem Wechsel begriffen seien", und daß man also den Deputirten nicht eine Stellung zudenken dürfe, in welcher sie „in Bausch und Bogen", in welcher sie „blindlings" bewilligten, was geschehen würde, wenn man die Steuern ein- für allemal bewillige.

Neben diesen Hauptgrund stellt er ein Correctiv: „diese Steuer-Bewilligung dürfe nicht mehr im Sinne des Mittelalters genommen werden" (es scheint, er versteht darunter: sie dürfe nicht eine Steuer-Verweigerung werden), „denn der Staat kann keinen Tag ohne Steuern bestehen; es hieße das, „den Staat bewilligen." Allein trotzdem, daß das Steuer-Bewilligungs-Recht nicht zum Steuer-Verweigerungs-Recht in praxi ausgedehnt werden dürfe, meint er, müssen doch die Kammern ausdrücklich das Recht haben, müssen sie staatsrechtlich befugt sein, die Steuern zu verweigern, denn „nähme man ihnen das Recht, die einzelnen Steuern zu verweigern, so nähme man auch das Recht, mit Erfolg zu prüfen und zu bewilligen, und möge das Stände-Haus nur zuschließen."

Daß „die Steuern verweigern" und „den Staat in Frage stellen", die „Steuern bewilligen" und den „Staat bewilligen" sich deckende Begriffe seien, wollen wir bestens von unserem Staatslehrer annehmen — darüber besteht zwischen uns gar kein Streit. Wir meinen aber weiter, jeder Preuße habe auf den Fortbestand Preußens (jedem anderen Preußen gegenüber wenigstens) ein vollkommenes Recht. — Wenn Gottes Strafen einmal über uns hereinbrechen und auswärtige Feinde den Fortbestand des preußischen Staates wieder ganz oder theilweise in Frage stellen, so werden wir allerdings diesen gegenüber mit Rechts-Erörterungen nicht weit kommen, sondern am zweckmäßigsten auf den uralten preußischen Rechtsboden, der die Marken und das Herzogthum Preußen gegründet, der die Rechte auf die übrigen Pertinenzien des Reiches und die Krone selbst zur Anerkennung gebracht hat, nämlich auf die Macht der Waffen, zurückgehen. Aber unseren preußischen Mitbürgern gegenüber muß der hergebrachte Bestand des Reiches als eine bekannte und anerkannte Größe in dieser staatsrechtlichen Rechnung angesetzt bleiben. Wenn unsere Stände diesen hergebrachten Bestand ein- für allemal bewilligten, würden sie nicht in Bausch und Bogen bewilligen, denn die preußische Macht und Größe, preußisches Recht und preußischer Ruhm sind eben so wenig, als die ganze preußische Staats-Verwaltung, Brutto-Gewichte, von denen erst irgend ein Commis irgend eines Bruchtheiles der Nation den Tara-Betrag nach sorgfältiger Prüfung abzuziehen hätte; sind kein ungeleckter Bär, den erst irgend ein Staats-Bären-Vater von Deputirten zurechtzulecken hätte; vielmehr ist dieser Bär seit jenem Albrecht gewachsen und ein weit ausgewachseneres, feingeleckteres Wesen, als alle die zusammen und jeder einzeln, die sich jetzt als seine Staats-Bären-Väter aufthun. In Bausch und Bogen wäre hier nichts zu bewilligen, denn in der That lägen auch für eine solche Bewilligung erstens für den Moment die bestimmtesten Data vor, und zweitens würde dem Bedürfniß jenes oben erwähnten Wechsels in den Dingen die eindringendste Erledigung dadurch, daß eben dieser Wechsel selbst der Regierung Aenderungen, respective auch Erhöhungen oder Minderungen der Steuern unabweislich nahe legte, und daß für alle diese Wechsel in dem Steuer-Bestande noch Niemand (und am wenigsten die Regierung, die ja eine Charte ganz anderen Inhaltes hätte octroyiren können) den Ständen das Recht der Prüfung und respective Bewilligung oder Verweigerung bestritten hat. Demnach, selbst wenn hier von einer Bewilligung überhaupt die Rede sein könnte, wäre es keine Bewilligung in Bausch und Bogen, sondern eine Bewilligung, der eine sehr eindringende und vollkommen hinreichende Kenntnißnahme vorausgehen könnte. (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Bade- und Brunnen-Arzt Dr. F. Bannerth zu Landeck den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Nachdem die auf Grund des Art. 105. der Verfassungs-Urkunde unterm 6ten Januar d. J. erlassene, in der Gesetz-Sammlung Seite 80 verkündete

Verordnung wegen Aufhebung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hülfsleistung bei Räumung des Schnee's von den Chausseen,

jenem Artikel der Verfassungs-Urkunde gemäß, den später zusammengetretenen Kammern zur Genehmigung vorgelegt worden ist, haben beide Kammern der gedachten Verordnung ihre Genehmigung ertheilt.

Dies wird hierdurch zur Beachtung bekannt gemacht.

Berlin, den 4. Oktober 1849.

Königl. Staats-Ministerium.

(gez.) Graf von Brandenburg. von Ladenberg. von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Schleinitz.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 52,506; 1 Gewinn von 400 Thlr. auf Nr. 28,801; 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 29,614 u. 82,543 u. 5 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 5602. 5804. 46,237. 71,624. und 73,393.

Berlin, den 10. Oktober 1849.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 35ste Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3171. die Genehmigungs-Urkunde des Zusatz-Artikels XIX. zur Rhein-Schifffahrts-Akte vom 31. März 1831; de dato den 10. September 1849;

" 3172. Die Bekanntmachung der von den Kammern ertheilten Genehmigung zu der unterm 3. Juli d. J. erlassenen Declaration des Gesetzes vom 9. Oktober 1848; de dato den 12ten September 1849; ferner

" 3173. den Allerhöchsten Erlaß vom 22. September 1849, betreffend das dem Grafen v. d. Asseburg verliehene Recht zur Erhebung des Chausseegeldes auf der von ihm erbauten Straße von Meisdorf nach der anhalt-bernburgschen Gränze in der Richtung auf Ballenstedt, so wie die Anwendung der dem Chausseegeld-Tarif vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chaussee-Polizeivergehen auf die vorgedachte Straße sowohl, als auch auf die damit in Anschluß stehende Straße von Ermsleben nach Harzgerode; ferner

" 3174. Die Bekanntmachung der von beiden Kammern ertheilten Genehmigung zu der unterm 6. Jan. d. J. erlassenen Verordnung wegen Aufhebung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hülfsleistung bei Räumung des Schnee's von den Chausseen, vom 4. l. M.; und

" 3175. Desgleichen zu der unterm 17ten Mai d. J. erlassenen Verordnung, die Verlängerung der Zahlungszeit der Wechsel in Elberfeld und Barmen betreffend; vom 6ten desselben Monats.

Berlin, den 11. Oktober 1849.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Neubaues der ersten Brücke unter dem Kurfürstendamm muß die Passage zwischen dem großen Stern (Thiergarten) und der Moabiter Brücke gänzlich gesperrt werden.

Berlin, den 9. Oktober 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 19. zum 20. September d. J. sind aus der Kirche zu Giesensdorf mittelst Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen worden:

1) zwei Altarleuchter von englischem Zinn, am Fuße mit der Inschrift versehen:
J. A. Sirks am 23. Januar 1813
der Kirche zu Giesensdorf;
2) ein aus dem 14. Jahrhundert herstammendes Taufbecken, wahrscheinlich von Messing, auf dem Grunde in getriebener Arbeit den Sündenfall im Paradiese darstellend und am Rande mit einer Inschrift in gothischen Buchstaben umgeben, deren Sinn nicht näher angegeben werden kann.

Indem vor dem Ankauf dieser Gegenstände gewarnt wird, fordere ich alle Diejenigen, denen solche zu Gesichte kommen sollten, auf, dieselben anzuhalten und mir davon unverzüglich Anzeige zu machen, so wie zu Letzterem auch Diejenigen, welche über die Personen der Diebe nähere Mittheilungen zu machen im Stande sind.

Berlin, den 10. Oktober 1849.

Der Staats-Anwalt bei dem Königlichen Kreisgericht.
Brohm,
v. A.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, von Meiningen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 2ten Division, von Stülpnagel, von Stettin.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, nach Dresden.

Se. Excellenz der Staats-Minister a. D., Dr. von Düesberg, nach Erfurt.

Kaum hatten wir es gehofft,

und doch ist es dem Gräflichen Liebhaber-Theater wieder mißlungen, die Marksteine ächten constitutionellen Lebens zu setzen. „Fest wie Deutschlands Eichen" und doch keinen historischen Ruhm, ausgenommen die Eichel. Hier die Steuerverweigerung mit der Möckeschen Warnungstafel, dort der in Stein gehauene dicke Strich durch den §. 105, so hatte der Centralste der Centralen das Licht von der Finsterniß geschieden; doch Herr Simson fiel aus der Rolle. Ein deutscher Professor und eine Definition, vergessen war Vater und Mutter, vergessen war Dyhrn und Beckerath, und Wentzel stand weinend neben der Wiege des kleinen Spinoza, die zugleich das Grab der banalsten aller Phrasen war. O grausamer Kampf, o grausamerer Sieg, wer wird künftig unsere Kleinen lehren „ächt constitutionell" zu denken und zu handeln, und nach welchem System? Simson ächt englisches Octroi, Beckerath gemeine deutsche Anarchie und Jeder über allen constitutionellen Zweifel erhaben! Was wird der heilige Gagern zu diesem häuslichen Zwiste sagen, und wird er es uns verargen, wenn wir den Gothaer Dreifuß mit der Zeit nur noch zum Kochen verwenden? Nicht einmal in der so wichtigen Vereidigungsfrage war das zuchtlose Völkchen einig: wie dort an der Definition, so scheiterte hier mancher von Deutschlands Besten, in Anbetracht der glorreichen Erhebung in der Pfalz und Baden, an der praktischen Rückendeckung und die Kölnische Zeitung wird wieder zweier Artikel bedürfen, um, treu ihrer gegen uns ausgesprochenen Ueberzeugung, einmal die Nichtvereidigung, wie bereits unvorsichtiger Weise versucht — und dann die Vereidigung der Armee als Gemeingut aller Gebildeten Europas gegen Männiglich umsonst und für Geld zu beweisen.

Deutschland.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Schluß des Berichts über die Sitzung vom 10. Oktober.

Berlin, den 11. Oktober. Abg. v. Reyher: Aus dem Bericht der Commission geht hervor, daß sie nicht für die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung stimmt, und da ich glaube, daß auch diese Versammlung derselben Meinung sein wird, habe ich auch nicht nöthig, das Gefährliche einer solchen Maßregel auseinanderzusetzen. Es handelt sich daher hier jetzt nur darum, ob diese Bestimmung auch in die Verfassung aufgenommen werden soll oder nicht, in welcher Beziehung die Commission uneins ist. Seit dem März v. J. befindet sich das Heer in einer gewissen Spannung, der ganz nothwendiger Weise ein Ende gemacht werden muß. Es ist die Königl. Verheißung gegeben worden, daß das Heer auf die Verfassung vereidet werden soll; da wir nun aber Alle das Verderbliche dieser Maßregel einsehen, so kann jene Verheißung nicht anders annullirt werden, als durch unsere ausdrückliche Erklärung darüber in der Verfassung.

Abg. v. Kleist-Retzow: Wie sich Ihre Commission ihres Auftrages in dieser Angelegenheit erledigt hat, dafür gebürt ihr unser aufrichtigster Dank. Eben so laut und aufrichtig unserm treuen und tapfern Heere das Lob und die Bewunderung Deutschlands und Europas geworden, ebenso laut und aufrichtig lassen Sie auch uns dieses Lob aussprechen. Ja, m. H., dies reine ungetrübte Verhältniß, in welchem unser Heer zu dem Vaterlande steht, ist der beste, der einzig wahre Schatz für unsere Verfassung, und darum muß es auch ausdrücklich in die Verfassung aufgenommen werden. Es muß dies auch deshalb geschehen, weil im vorigen Jahre so vielfach das Gegentheil gefordert worden ist. Der König hat auf vielfaches Drängen im vergangenen Jahre die Vereidigung verheißen und darum müssen wir dies zwar dankbar, aber ausdrücklich zurückweisen. Mein Vorschlag geht demnach dahin, den Artikel so zu fassen: Die Mitglieder der beiden Kammern und alle Staatsbeamten haben dem Könige Treue und Gehorsam zu schwören, so wie die Unverletzlichkeit der Verfassung aufrecht zu halten.

Abg. Falck: Im vergangenen Jahre verlangte gerade diejenige Partei unsers Landes die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung, die am allerwenigsten etwas von Eid und Gott hielt; gerade die radicale Partei, die überall zerstörende und negirende, die nichts lieber, als alle religiösen Elemente auszurotten sich bemühte, gerade die Partei drang zum meisten auf die Vereidigung. (Bravo.) Schon dieser Ursprung, aus der die Verheißung eigentlich hervorgegangen, muß uns mißtrauisch machen. Was konnte wohl der Zweck sein, den jene Partei dabei im Auge hatte? Natürlich, nichts weiter, als die Herzen unserer meistens jugendlichen Krieger in ihrer Treue und Liebe zu König und Vaterland wankend zu machen. Diese Forderung also m. H., die mit einer Art von Felonie geschehen, müssen wir nothwendig und mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Ich erachte es für ein wesentliches Glück für unser Vaterland, daß die Ereignisse eine strenge Scheidung zwischen den Radicalen und den Constitutionellen veranlaßt haben. Diese müssen überall, und wo es nur irgend geht, gegen jene entschieden Front machen. (Bravo.) Die radicale Partei wird in unserm heutigen Beschlusse, wie ich ihn wenigstens erwarte, eine Waffe des Angriffs gegen uns finden, sie wird sagen, daß wir abermals die Freiheit der Reaction in die Arme geführt haben; aber lassen Sie sie das sagen. Mit dieser Partei Kampf auf Tod und Leben! (Bravo). Man sagt, wenn die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung nicht stattfände, dann würde dadurch gewissermaßen ein Unterschied zwischen Volk und Heer gemacht, es würde im Volk ein Mißtrauen erwachen, die Armee würde dem Volke dadurch feindlich gegenübergestellt werden. Diese Besorgniß ist aber eine vollständig unbegründete. Es ist fast keine Familie in unserem Staate, die nicht einen Sohn, einen Vater, einen Bruder in der Armee hätte, es ist fast keine Familie, in der nicht ein Mitglied dem Heere wenigstens angehört hätte. Und darum geht auch Volk und Heer überall zusammen. Und das m. H. ist das wahre ächte Waffenrecht, was das geehrte Mitglied für Ratibor blos der Bürgerwehr zugestehen wollte. Und wie wir uns freuen, das wir ein ächtes Volksheer haben, so müssen wir auch dafür sorgen, daß es eins bleibe. Sodann wird eingewendet: ja, aber die Königl. Verheißung! M. H. diese Verheißung erfolgte nur, um dem Volke eine Gewähr dafür zu geben, daß die Regierung offen und ehrlich in das konstitutionelle Leben eintreten wolle. Es ist nun an uns, feierlich auszusprechen, daß das Land seinem Könige gegenüber einer solchen Garantie nicht bedarf, daß wir es aussprechen, wir hätten dafür anderweitig Garantien genug und brauchten nicht noch dieser. Eine Königl. Verheißung soll nicht gebrochen werden, sie wird aber auch dadurch nicht gebrochen. Die letzte Frage ist nun, soll die Nichtvereidigung des Heeres in die Verfassung aufgenommen werden? Man sagt, es sei nicht gut, solche negative Sätze in die Verfassung zu bringen. Aber ich kann hierin keine Negation sehen, sondern nur einen Grundsatz; wir wollen damit aussprechen, daß wir es für verderblich halten, wenn die Armee auf die Verfassung vereidet wird. Und darum, m. H., weil wir bereits überall in der Sache einig sind, lassen Sie es uns auch in der Form sein! (Lebhaftes Bravo.)

Abg. v. Seckendorff (für ein von ihm eingebrachtes Amendement, wonach die Versammlung nur zu Protokoll erklären soll, daß sie die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung nicht will, und daß in dem Artikel statt: Staatsbeamte „Civilbeamte" gesetzt werde.) Wenn der Passus in die Verfassung aufgenommen wird, so kann er zu vielfachen Zweifeln Veranlassung geben. Wenn mich ein Soldat fragte, warum es geradezu in der Verfassung stände, daß er sie nicht zu beschwören brauche, so würde ich in Verlegenheit sein, wie ich dies dem gemeinen Menschenverstande klar machen sollte. Kommt die Bestimmung aber nicht in die Verfassung und ein Soldat fragte mich, so würde ich ihm antworten: du brauchst es nicht, weil dein König bereits die Verfassung beschworen hat.

(Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.)

Abg. v. Griesheim. Ueber die Sache selbst sind wir Alle einig, fast einiger wie die Commission; denn bei ihr hatte sich wenigstens eine Stimme für die Vereidigung erhoben, oder vielmehr nur eine halbe, denn sie wollte nur die Vereidigung des Offiziercorps auf die Verfassung. Wenn ich die Gründe zusammenfasse, welche uns veranlassen müssen die angeführten Worte in die Verfassung aufzunehmen, so sind es folgende. Erstens ist es politisch nothwendig; denn ich halte das für die beste Politik, welche die ehrlichste ist; nämlich, daß man fest und offen ausspricht, was man will. Jeder gut gesinnten Bevölkerung wird es zur Beruhigung dienen, wenn wir diese Bestimmung aufnehmen; schon darum, weil sie kurz antworten können, es steht so in der Verfassung, und sich nicht lange erst in Deduktionen einzulassen brauchen. Sodann ist gesagt, es sei nicht gut, daß Negationen in die Verfassung aufgenommen würden. Aber m. H., wir haben schon viele Negationen in der Verfassung. Daß wir keine Fideikommisse mehr haben sollen, ist auch eine. Diese Negationen gehören nun einmal zu unseren Errungenschaften. Man hat auch gesagt, es sei darum nicht gut, weil die Armeen mehrerer deutschen Staaten auf die Verfassung vereidet seien, und diese könnten es gewissermaßen übel nehmen, wenn das Preußische Heer ganz ausdrücklich ohne Vereidigung auf die Verfassung bliebe. Aber gerade deshalb will ich den Passus aufgenommen wissen. Ich will es nicht erleben, daß die neue badensche Armee wiederum auf die Verfassung vereidigt werde, denn die alte ist bekanntlich daran gestorben. (Heiterkeit.) Es ist gesagt worden, diese Bestimmung würde die Kammern in eine eigenthümliche Stellung zur Krone bringen, daß sie die Verheißungen der letzteren zurückweise. M. H. Ich glaube in dieser Beziehung können wir mit Ruhe abwarten, wie das Ministerium, welches jene Verheißung contrasignirt hat, und das wir vor uns erblicken, diese Schwierigkeit lösen wird. Ich traue ihm so viel Gewandtheit zu, daß es die nöthigen Mittel und Wege dazu finden wird. (Heiterkeit, auch am Ministertisch.) Wenn mich ein Soldat fragen würde, warum es ihm verboten sei, den Eid zu leisten, über welche Frage der vorige Redner, wie er sagte, in Verlegenheit kom-

Feuilleton.

Aus den Papieren eines im Jahr 1837 verstorbenen Staatsmannes.

Die Redaction befindet sich in der Lage, den folgenden höchst interessanten Aufsatz ihren Lesern hier mitzutheilen. Es ist derselbe jedenfalls zwischen 1817 und 1823 geschrieben worden: näher kann die Zeit der Abfassung nicht bestimmt werden. Den Scharfblick des verewigten Verfassers werden unsre Leser mit uns bewundern.

Unsere Zeit ist leider mehr zum Zweifeln als zum Glauben aufgelegt, eben daher mehr geeigenschaftet zum Einreißen als zum Aufbauen. Wirklich ist auch im Raume weniger Jahre viel eingerissen und aller Wechsel gar geläufig worden; die Achtung für das Bestehende aber, die Ehrfurcht und heilige Scheu für das, was in Jahrhunderten sich gebildet und Jahrhunderte bestanden, sind gewichen! Einseitige Ausbildung, nämlich die des Verstandes, verlockte zu Uebermuth; Verwöhnung an gewaltige Bewegung, an ungeheure Ereignisse machte ungeschickt zu allmähliger gediegener Entwickelung! Die Stubengelehrten, also diejenigen, welche durch Bildung und Beruf am vollständigsten vom Leben getrennt sind, haben sich durch die Geläufigkeit ihrer Federn und die Bereitwilligkeit der Pressen des Wortes bemächtigt, sogar in der Politik, also in der Angelegenheit, welche grade am engsten mit dem Leben, mit dem Leben von Gesammtheiten, verwachsen ist. Wenige belehren und klären auf, die weit größere Mehrzahl beschwatzt und verwirrt. Schon der oft rohe, und öfter noch ganz unverständige Ton im Vortrage zeugt von Arroganz in der Beschränktheit, von gemüthlichem Ungeschick zur Würdigung des verwickeltsten, vielseitigsten aller Gegenstände!

Wir haben es auch in Deutschland erfahren, was die Verpflanzung vom Catheder in den Geheimen Rath der Fürsten den Staaten und Völkern bedeute. Der Monarch in seinem einsamen Studierzimmer, der Beherrscher von Papierbogen, Federposen und Pappdeckeln, der vor der stummen Versammlung in seinem Hörsaale allein und ohne Widerspruch redende Professor, taugt hinfort nicht für den unendlich mannigfaltigen Verkehr, für das bunte, jeden Augenblick neue Leben im Staate. Alles behandelt er, wie seine bisherige todte Umgebung, höchstens wie Studenten! Für Austausch und Ausgleichung der Meinungen und Ansichten, für collegialische Verbindung, für billige Rücksicht auf die Temperamente Anderer und deren Eigenschaften, oder auf das Vorhandene, Gegebene in dem besonderen Staate und besonderen Augenblick, hat er weder Sinn und Geschick, noch Schonung und Achtung — ein eigensichtiger, rechthaberischer, pedantischer Despot ist er und hält sich selbstgefällig für ein großes Licht und nolens volens für einen Wohlthäter der Menschheit.

Setzte man ein Concilium von den Männern zusammen, die in Büchelchen und Zeitschriften laut und anmaßlich genug verkünden: „Wie es sein sollte" und trüge ihnen auf, gemeinschaftlich zu berathen, wie uns ein Deutschland erbaut? oder wie einzelnen deutschen Staaten eine Landesverfassung zu bereiten sei? nach „den Bedürfnissen der Zeit," oder modischer ausgedrückt: „nach dem Geiste der Zeit," so träte ein Jeglicher von ihnen in den Versammlungs-Saal selbstgefällig, zuversichtlich, mit einem breiten, wohlverfaßten Heft in der Tasche, er verließe ihn demnächst grollend, betreten und mit Condolenz: daß Deutschland in diesem wichtigen Augenblicke nur einen einsichtsvollen Mann zähle, nämlich ihn! Es wäre ein Lustspiel, die Herren N. N. und N. N. und N. N. ꝛc. um die Tafel zur Berathung des Staatenwohles sitzen zu sehen, wenn es nicht auch eine tragische Seite hätte. Schon jetzt statuirt Keiner den Anderen, aber sich selbst sieht ein Jeder für den wahren Vertreter der öffentlichen Meinung, für den Herold des Zeitgeistes an. Jeder von ihnen und Alle zusammt haben wirklich auch ein Publikum in unserer lesesüchtigen skeptischen Zeit. In der That und Wahrheit ist aber weder der Welt noch Deutschland mit den einsamen Theorien gedient, von Einzelnen willkührlich hingestellt, nicht aus dem Gesammtleben hervorquellend, daher auf dem Wege unreifer Leserei ins Leben hinein von schädlicher verwirrender Einwirkung . . . . . .

Wir haben Schöpfungen des Augenblickes entstehen sehen und vergehen, wir haben erfahren, wie es mit der papiernen Völkerbeglückung, mit der anmaßlichen Anwendung von Gemeinplätzen und von angeblich reinen Vernunftsätzen bewandt sei! Der Faden der Geschichte wird frech zerhauen, alles Bisherige heißt veraltet, verrottet, die Arroganz ergreift den Griffel, der Uebermuth wohl gar das Schwerdt und zeichnet Striche durchs bunte Leben oder mähet sich Bahnen, keck vermeinend, Arme und Beine und Köpfe und das Herzblut und alle Glückseligkeit ganzer Generationen seien ein zu großes Opfer nicht für das, was der Einzelnen arges krankes Hirn gebrütet und im Wahn für die Basis hält, auf welcher einer zukünftigen Zukunft eine himmlische Seeligkeit schon auf Erden zu erbauen!

Es giebt keinen allgemeinen Leisten für Völkerglück! Verfassungen müssen entstehen in der Zeit und mit der Zeit und sich lebendig erweisen in beständiger Fortbildung und Ausbildung, wie sich der Einzelne, der Wohlgesinnte, fortbildet, während das bewegte Leben um ihn ohne Unterlaß zur immer wieder neuen Aufgabe und Schule für ihn wird.

Die selbstbestallten Herolde des Zeitgeistes aber, mit sich selbst fix und fertig, sind es auch mit der Welt, wissen Alles, was da ist, und was da sein soll und sein wird, und schneiden zuversichtlich das politische Kleid zu, was da passen soll und wird für jetzt und immerdar! Prüft euch, ihr Herolde, ob ihr den Glauben habt und die Liebe! Habt ihr sie nicht — und ihr habt sie nicht — so bessert zuerst euch selbst, seid demüthig vor Gott, habt hinfort keine Lust an Unlust, wohl aber an friedlicher freudiger Entwickelung, wie sie aus der anspruchslosen Thätigkeit wohlwollend reger Gemüther hervorgeht: schmückend, beglückend, belebend, erhebend!

Gehen wir etwa rückwärts in Deutschland, ist gerechter Grund da zur Ungeduld oder gar zur Verzweiflung? Eben erst ist der Feind bezwungen, und er hinterließ uns ein zerrissenes verwirrtes Deutschland, ja ein zerrissenes verwirrtes Europa! Große Schritte sind geschehen zur neuen Gestaltung und ich sage zuversichtlich: es ist Hoffnung da zur glücklichen Entwickelung! Soll Mißtrauen verbreitet werden, damit die Saat keinen Boden findet zum Gedeihen? Eben weil man der Zukunft nicht übermüthig vorgreift, eben weil jeder Schritt mit Ruhe und Besonnenheit geschieht, eben darum dürfen wir hoffen und vertrauen!

Zwischen jetzt und dem Ende des deutschen Reiches liegen Jahre und welche Jahre! Welche gänzilche Umgestaltung der einzelnen deutschen Staaten nach Innen und nach Außen! Wollt ihr ganz das Alte, wollt ihr ein ganz Neues? — Weder das Eine noch das Andere konnte werden! Ein einiges mächtiges Deutschland — nicht wahr? — ein deutscher Kaiser, sonst deutsches Volk und Vasallen? Auf dem Papier immerhin, aber in der That und Wahrheit? Soll Preußen sich Oesterreich, oder gar Oesterreich sich Preußen in solchem Maaße fügen? Soll Baiern selbst — mit drei Millionen Einwohnern — ein bloßer Landstand, ein mächtiger Vasall sich fühlen können? — Das Unnatürliche, Unmögliche kann nicht beschlossen und vereinbart werden, noch weniger Bestand haben! oder wollt ihr euern Willen um jeden Preis, also Tumult, Revolution, bis sich Alles umgestaltet und auf den Trümmern das jetzt Unmögliche möglich werden? Gedenket Frankreich's! Nach Blut und Zerstörung würden auch wir einen schlauen wilden Despoten an die Spitze werfen, und hätten bis dahin die Mächte Europa's unserer Anarchie wirklich müßig zugeschaut und nicht zur Eroberung und Zerstückelung Deutschlands benutzt — unser Napoleon würde sie anfallen und aufs Aeußerste treiben, bis er und wir Frankreichs Schicksal erfahren. Wir sind keine Franzosen. Gottlob nein; aber ehrenwerthe, menschliche, gerechte Empörer würden auch wir nicht sein, und Demagogen würden auch bei uns sein und gelten, denn wir haben deren und sie gelten! Der deutsche Marat und Robespierre würden kein französischer Marat und Robespierre sein, aber Bluthunde wären sie auch und eingefleischte Teufel und ein Teufel verdrängte und würfe den anderen und der Teufelei wäre weder Ziel noch Ende, wie bei den Franzosen! Denn Alles das geht nicht aus der Natur des besonderen Volkes, sondern aus der Sache an sich nothwendig hervor.

Laßt uns besonnen sein, wie Deutschen ziemt! Entschlagen wir uns willig französischer Ungeduld und Petulanz, wohl wissend, daß Eichen nur langsam wachsen, daß Dome nicht in Wochen erbaut werden und daß überhaupt gut Ding Weil haben will. Also laßt uns der Zeit Zeit lassen, laßt uns mitwirken ein Jeglicher für sein Theil in seinem Kreise, aber in gläubigem, milden, wohlwollenden Sinn und Geist mit Freimüthigkeit, aber bescheiden. Niemand, ich sage Niemand, Niemand ist so gar klug vor allen Anderen, daß die Bescheidenheit zum Ueberfluß wäre.

Wem also nicht fromm und liebevoll ums Herz ist, der schweige (und lege die Hände in den Schooß)! Wer nur an sich selbst glaubt, nur bei sich selbst schwört, wer deutsche Fürsten nicht ehrenwerth halten, deutschen Staatsmännern nur Länder-Aussaugerei und Volksbedrückung zutrauen mag, der schweige (und lege die Hände in den Schooß). Es soll nicht zerrissen, es soll verbunden, es soll nicht Mißtrauen und Hader verbreitet, es soll Vertrauen und Eintracht hergestellt und fest begründet werden. Noch einmal: die Wahrheit nach Ueberzeugung, redlich und freudig, aber treu geprüft mit Ernst und Wohlwollen! So und nur so ist es deutsch und christlich!

Das Lied von der Majestät.

Berlin bei dem Königl. Hof-Buchhändler Alexander Duncker.

Das bevorstehende Geburtsfest Sr. Majestät des Königs veranlaßt uns, noch einmal hier das obige Lied zu erwähnen. Es ist dasselbe aus einer schönen patriotischen Gesinnung hervorgegangen, und die feine Form des Gedichtes ist eben so zu loben wie die tiefklaren Gedanken, die darin ausgesprochen werden. Unter unsern Lesern sind ja so viele, denen die Majestät von Gottes Gnaden ein hohes, heiliges Gut ist; wir empfehlen ihnen dies Lied und sind überzeugt, daß sie sich mit uns desselben freuen werden. Eine weite Verbreitung wird ihm nicht fehlen, auch deshalb, weil es sich nach der bekannten Melodie des „alten Dessauers" singen läßt. Möge es an vielen Orten zum 15. d. M. freudig erschallen.

Th.

men würde, so würde ich ihm antworten: wenn du dir den Eid in deiner Stube abnehmen willst, immerzu! das verwehrt dir Niemand. Was noch den Punkt anbetrifft, daß durch die Nichtvereidigung des Heeres ein Zwiespalt zwischen Bürgern und Soldaten entstehen würde, so erwiedere ich darauf, daß der Bürger die Verfassung ja auch nicht beschwört und daß sie sich darin also gleich sind.

(Es wird abermals der Schluß begehrt, aber nicht angenommen.)

Abg. v. Beckerath (Gegen den Comm.-Antr.): Die Vereidigung des Heeres ist bei zwei Gelegenheiten feierlich von der Krone verheißen und jetzt ist der Augenblick gekommen, wo sich die Versammlung aussprechen soll, ob sie sich auch in diesem Punkte mit der Krone vereinbaren will. — Die erste Verheißung geschah allerdings im Drange der Umstände. Aber die zweite geschah unter Contrasignirung des gesammten Staatsministeriums, gerade des Ministeriums, dem wir die Wiederherstellung des Vaterlandes verdanken. Wenn wir nun die ausdrückliche Abweisung der Verheißung in die Verfassung aufnehmen, so schwächen wir damit das Ansehen der Krone auf eine bedenkliche Weise. Das kann ich für keinen Grund gelten lassen, daß schon mehrere Negationen in der Verfassung stehen. Diese sind aufgenommen worden, um große Uebel zu beseitigen, z. B. bürgerlicher Tod ꝛc. Daß die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung unstatthaft sei, wollen wir aussprechen, aber erst am geeigneten Orte; die Verfassung kann ich aber nicht für diesen Ort halten. Deshalb stimme ich für das Amendement Seckendorff.

Kriegs-Minister: Meine Herren. Die Verheißung, das Heer auf die Verfassung zu vereidigen, ist im vorigen Jahre aus demselben Verlangen entstanden, aus dem die Verfassung selbst hervorgegangen ist. Sie entstand, weil man in dem Ringen nach den constitutionellen Formen damals die Vereidigung des Heeres für nothwendig hielt. Diejenigen, welche dies damals bestimmten, haben das Bedenkliche dieser Bestimmung durchaus nicht verkannt. Aber man war auch der Meinung, daß, wenn die Aufregung verflossen, die ruhige Erwägung wieder Platz greifen würde. Seitdem haben sich gegen die Eidesleistung zahlreiche Stimmen erhoben und sehr gewichtige. Auch die Zeit hat gelehrt, was ohne diesen Eid geleistet, und was mit ihm verbrochen werden kann. (Bravo.) Nach meiner Ueberzeugung ist die Vereidigung des Heeres unnöthig und steht auch im Widerspruch mit anderen wesentlichen Bestimmungen der Verfassung. Sie ist unnöthig, weil die Verfassung selbst hinreichende Garantien bietet; sie ist unnütz, weil auch mit dem Eide die Saat der Empörung gedeihen kann, ja dazu dient, die Empörung zu befördern. In einzelnen Ländern ist man sogar soweit gegangen, das Militär auf Verfassungen vereiden zu lassen, die noch erst gemacht werden sollen. In England, meine Herren, leistet das Heer dem König oder der Königin den Eid, in Nord-Amerika schwört es dem Präsidenten Gehorsam, in Frankreich ist die früher eingeführte Vereidigung durch das Edikt vom 1. März v. J. wieder abgeschafft worden. Wenn nun in diesen Staaten, den vielgepriesenen Pflanzschulen der Freiheit, die Vereidigung nicht nöthig ist, dann wird es auch bei uns nicht der Fall sein. Meine Herren! Der König führt den Oberbefehl und kein Heer darf berathschlagen. Der Eid aber würde den Soldaten zur Berathschlagung mit seinen Kameraden nöthigen und damit zum Ungehorsam. Den politischen Umtrieben würde Thür und Thor geöffnet, schlauen Betrügern die Bahn zur Verführung geebnet sein. Bewahren Sie daher das Land vor einer solchen Gefahr durch Ihren heutigen Beschluß, dessen Folgen nicht blos für Preußen, sondern auch für ganz Deutschland von großem Einfluß sein werden. (Bravo.)

Der Schluß wird angenommen: der Berichterstatter verzichtet auf das Wort. Nach langer Debatte über die Fragestellung schreitet die Versammlung zur Abstimmung.

Das Amendement Kleist-Retzow wird verworfen.

Ueber den Commissions-Antrag wird auf Antrag der Abg. Scheerer, v. Jagow und v. Fock namentliche Abstimmung vorgenommen.

Das Resultat ist: für den Antrag stimmten 192, gegen denselben 91. Der Kommissions-Antrag ist somit angenommen.

Die Polen enthalten sich sämmtlich der Abstimmung. Unter den mit Nein Stimmenden waren die Abgeordneten Techow, Tellkampf, Ulfert, v. Viebahn, Veltheim, Wegener, Wibberich, v. Auerswald, v. Bardeleben, Bauer (Aachen), v. Beckerath, Bentrupp, v. Beughem, Biegel, Brämer, Brockhausen, Breicher, Bürgers, Beseler, Bleibtreu, Camphausen, v. Canitz, Castendyck, Cortzen, Daubert, Diesterweg, Duncker, Graf Dyhrn, Fellinger, Fubel, Geßler, Gerzolka, Grenzberger, Gebauer, Haupt, Hesse (Brilon), Heyl, v. Hilgers (Altenkirchen), Häffer, John, Kühlwetter, Leineweber, Lensing, Linhoff, Lohmann, Lorck, Matzerath, Menzel, v. Naegelein, Oppenhoff, Ostermann, Pfeiffer, Pieper, Plaßmann, Poppe, Reckleben, Rey, Richters, Rabe, Radehutt, Röhricht, v. Sanden, v. Saucken, Schmidt (Cöln), Schmidtborn, Schultz, v. Seckendorff, Schwiedler, Simson; unter Denen mit Ja: Urlichs, Graf Villers, Harkort, Müller (Siegen), v. Patow, v. Rohrscheidt, Schimmel, Graf Schwerin ꝛc. — Unter den Fehlenden v. Meusebach und Riedel.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr. — Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. — Tages-Ordnung: Tit. IX. und Tit. II. (§. 24—37.) der Verfassung.

Berlin, den 11. Oktober. Das heutige Blatt des Staats-Anzeigers bringt die erste der am 5. d. M. beschlossenen Veröffentlichungen über die Wirksamkeit des Verwaltungsrathes des engeren Bundes. Die von dem Verwaltungsrathe wegen Erweiterung des Bündnisses geführten Verhandlungen haben demselben zur Erörterung und Entscheidung mehrerer, das Wesen des Bundesvertrages betreffenden Fragen Veranlassung gegeben. Vor Allem hat derselbe daran festgehalten, daß der Anschluß an das Bündniß ein unbedingter sei, und sich auf eine Einigung über den urkundlich vorliegenden Inhalt des Vertrages, nicht aber auf eine Modifikation des Inhalts beziehe. Daß es vornehmlich Zweck des Bundes sei, die mit dem Vertrage vom 26. Mai proponirte Reichsverfassung zur Ausführung zu bringen, ist wiederholt im Verlaufe der Beitritts-Verhandlung ausgesprochen. Eine ausdrückliche Bestimmung des Vertrages geht dahin, daß die endgültige Feststellung der Verfassung, so weit der dem Reichstage vorzulegende Entwurf Abänderungen erfahren sollte, die Zustimmung der Regierungen erfordere. Im Uebrigen halten sich die Regierungen an die jetzige Vorlage gebunden. Vorzugsweise ist die Thätigkeit des Verwaltungsrathes, neben der Einsetzung des Schiedsgerichts und der Sorge für die deutsche Flotte, dem Zustandekommen des Reichtages zugewandt gewesen. Der vom hannöverschen Bevollmächtigten vorgelegte Entwurf einer Geschäftsordnung für den Reichstag soll demnächst geprüft werden. Die dem Verwaltungsrathe bis jetzt mitgetheilten Ausführungs-Verordnungen zum Wahlgesetz sind einer Commission überwiesen, und an die betreffenden Regierungen ist die Aufforderung ergangen, die noch fehlenden Ausführungs-Verordnungen einzusenden. Da es in dem Vertrage vom 26. Mai mit deutlichen Worten ausgesprochen ist, daß der Beitritt sämmtlicher deutschen Regierungen keineswegs als Bedingung zur Verwirklichung der Verfassung und zur Gründung des engeren Bundesstaates gelten solle, und da nach dem Ablaufe der Fristen die Verhandlungen über den Anschluß vorläufig als geschlossen betrachtet werden können, so hält es der Verwaltungsrath für seine Pflicht, seine Thätigkeit nunmehr auf die Zusammenberufung des Reichstages zu richten. „Zögern," heißt es in der Darlegung, „rückt das Ziel nicht näher, sondern immer mehr in die Ferne. Es ist eine politische Nothwendigkeit, in der Förderung des begonnenen Werkes rasch zur That zu schreiten, damit nicht das schon wuchernde Mißtrauen tiefere Wurzeln fasse und die gährenden Elemente, über welche wahrlich nur eine scheinbare trügerische Ruhe ausgegossen ist, zu gewaltsameren Ausbrüchen anfache."

Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer hat wieder ein seltsames Beispiel davon geboten, wie die Parteitaktik die größten Inconsequenzen und Widersprüche nicht scheut, wenn es sich um die Durchführung ihrer Zwecke handelt. Man erinnert sich, wie zu Zeiten des vereinigten Landtages die ⅔ Majorität unsrer ständischen Verfassung als etwas ganz abnormes und mit dem Repräsentativsystem im schreiendsten Widerspruch Stehendes angegriffen wurde. Jetzt beschließen dieselben Vorkämpfer des Constitutionalismus, welche damals mit so großem Eifer der ständischen ⅔ Majorität die Nothwendigkeit des einfachen Majoritätssystems gegenüber hielten, für alle Verfassungsänderungen die Forderung einer ⅔ Majorität sämmtlicher Mitglieder in beiden Kammern. Wir verstehen Herrn Riedel mit seinem Antrage und seine politischen Freunde mit ihrer Beistimmung sehr wohl, aber selbst diese „den finsteren Zeiten des Absolutismus" entlehnten Verschanzungen werden die gereiftere Einsicht und den gesunderen Sinn der Zeit nicht abhalten, das Gute an die Stelle des Schlechten zu setzen.

Zur Verstärkung der in Schleswig stationirten preußischen Truppen sollen noch 2 Bataillone dorthin abgehen.

Wie die const. Correspondenz meldet, werden in diesen Tagen eine große Anzahl ungarischer Offiziere von der Besatzung Comorns, unter denen sich auch Klapka befindet, durch Berlin passiren. Sie sind von Wien aus mit Zwangspässen versehn, um über Breslau und Berlin sich nach einem Seehafen zu begeben, von wo sie sich nach Amerika einschiffen werden.

Gestern Abend traf hier wieder 1 Bat. des 12. Landwehr-Regiments auf seiner Rückkehr aus Baden ein, dasselbe wurde von dem Commandanten mit einem Musik-Corps eingeholt und auf seinem Marsche von einer zahlreichen freudig bewegten Volksmenge begleitet, welche oft in die von dem Musik-Corps gespielten vaterländischen Lieder einstimmte. Vor dem Palais S. K. H. des Prinzen von Preußen brachte das Bataillon demselben ein dreimaliges enthusiastisches Hurrah.

Von vorgestern (9.) bis gestern (10.) Mittags sind 6 neue Choleraerkrankungen gemeldet worden, darunter zwei Todesfälle. Von dem früheren Krankenbestande verstarben 6, also im Ganzen 8 Personen. Die Gesammtzahl der Erkrankten beträgt jetzt 5273 Personen, von denen etwa zwei Drittheile gestorben sind.

† **Berlin**, 11. Okt. [Zur neuen Central-Commission für Deutschland.] Die Ratification der in Wien am 30sten v. M. geschlossenen Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen wegen der künftig in Deutschland geltenden Ober-Gewalt ist gestern von hier nach Wien abgegangen. Es tritt nunmehr eine Central-Commission ein, die den Namen des „Interim" führen wird. Der Zweck dieser Commission wird sein, den Bund als völkerrechtlichen Verein hinzustellen zu innerer und äußerer Sicherheit. Die Verfassungs-Angelegenheit bleibt von dem Forum dieser Commission ausgeschlossen, vielmehr der Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen. Vor dem Interim werden verhandelt alle Angelegenheiten des „engern Rathes." Es wird eine Bundes-Commission niedergesetzt aus 4 Mitgliedern, 2 österreichischen und 2 preußischen. Für den Fall der Meinungs-Verschiedenheit tritt ein Schiedsgericht ein, welches aus einem preußischen, einem österreichischen und einem dritten Mitgliede besteht, das jene beiden Mitglieder gemeinsam wählen. Die 4 Mitglieder der Commission theilen sich in die Geschäfte, welche sie nach Maaßgabe der bisherigen Bundesgesetzgebung verwalten. Frankfurt ist der Sitz des Interim.

Dieser Beschluß Oesterreichs und Preußens wird den übrigen deutschen Staaten zur Annahme vorgelegt werden, an welcher nicht leicht zu zweifeln ist.

Berlin. Das Amtsblatt des Königlichen Post-Departements enthält folgende Verordnungen:

1) Portofreiheit der höheren Offiziere bei den im Großherzogthum Baden operirenden Truppen. 2) Beförderung der Briefe nach Ostindien auf dem Wege über Triest. 3) Eröffnung der durch Oesterreich eingehenden Briefe aus dem Orient an der Oesterreichischen Eingangsgrenze. 4) Instruction der Conducteure und Schirrmeister hinsichtlich derjenigen Veränderungen, welche durch die Vorschriften über das neue Expeditions-Verfahren in ihren Dienstverrichtungen u. s. w. eingetreten sind. 5) Benutzung der elektro-magnetischen Telegraphen-Linie zwischen Berlin und Stettin, Seitens des Publikums. 6) Notirung des Gewichts auf Briefen nach Oesterreich in Wiener Lothen. 7) Verpackung und Eintragung von kleinem Wildpret und Geflügel bei der Versendung mit der Post. 8) Eröffnung der Briefkasten außerhalb der Dienststunden.

Berlin, den 10. Oktober. Die Kölnische Zeitung läßt sich aus Berlin unterm 6. Oktober auch Folgendes schreiben. Wir wollen das unsern Lesern nicht vorenthalten, da es einen neuen Beleg für das Treiben und die Tendenzen der „conservativ-liberalen Partei", so wie für die gänzliche Unfähigkeit derselben giebt, zu verstehen, was wir wollen und wir nicht wollen. Sie sagt:

Die stets gehässigen, seit einigen Tagen auch wieder triumphirenden und höhnenden Artikel der Kreuz-Zeitung gegen die „Steuerverweigerer", wie sie die Majorität der zweiten Kammer nennt, und die von der Camarilla bewirkte Entfernung des Ober-Präsidenten v. Patow von seinem Posten können nicht verfehlen, die Stimmung und die Hoffnungen der conservativ-liberalen Partei sehr niederzudrücken. Heute scheint die Kreuz-Zeitung schon sogar auf die Möglichkeit einer nochmaligen Kammer-Auflösung vorbereiten zu wollen. Die Junker haben Recht, zu eilen! Wenn die Verfassung erst beschworen ist, so wird es um so schwerer sein, den Monarchen mit Bibel-Citationen zum Treubruch zu verleiten, und wenn die Verfassung gehalten wird, dann gute Nacht Junkerthum! Dann gute Nacht, Steuer-Exemtionen des großen Grundbesitzes, und gute Nacht, Verwendung der Steuern des Bauers zur Bezahlung und Erleichterung der Schulden des Ritters! gute Nacht, ihr Bettelbriefe und Anweisungen auf die Staatskasse zur „Erhaltung eines ruhmvollen Namens!" Die Bauern selber fangen schon an, klug zu werden. Niederschlagendes Aufsehen bei der Partei der Kreuz-Zeitung erregt eine so eben im Staats-Ministerium eingereichte Petition des Teltower Bauern-Vereins, wonach selbst die moderne Vendée allmählich Empfänglichkeit für die revolutionairen Strömungen zu zeigen beginnt. Wir sind fest überzeugt, daß die Kreuz-Zeitungs-Partei, wenn es ihr auch gelingen könnte, die Verfassung zu stürzen und so alle im Volke, die noch an Ehre und Treue glaubten, zu überführen, wie sie gutmüthige Schwärmer waren, dennoch damit nichts, als die Beschleunigung ihrer gründlichen Vernichtung bewirken würde. Es würde ihr dann gelungen sein, das Land zu überzeugen, daß Waldeck mehr Menschenkenntniß besaß, als wir Conservativen, und daß man zum Uebergange sich ein Regiment der Radikalen müsse gefallen lassen. Inzwischen — noch haben die Kammern Handhaben genug, auch trotz des Art. 108. Vor Beschwörung der Verfassung werden dieselben sicherlich nicht Einen Silbergroschen neu bewilligen, weder für Eisenbahnen, noch zur Deckung der Mobilmachungen: wir wollen dann sehen, wie lange der Art. 108 reicht! Das muß die constitutionelle Partei erklären, laut und bestimmt, so daß es eben so hoch hinauf vernommen wird, wie das gleißnerische Gelispel der Kreuz-Zeitungs-Partei: wahrhaft constitutionell oder vollständig absolutistisch — einen Mittelweg werden weder Kammern noch Presse euch offen lassen, — ihn zu versperren, reichen ganz gesetzliche Mittel immer aus.

† † **Königsberg, den 9. October.** [Major v. Rosenberg. Pillauer Lehrer.] Das Infanterie-Commando, welches wegen der angeblichen Steuer-Verweigerung nach Masuren commandirt war, wurde von dem Major v. Rosenberg befehligt und hat sich, darüber stimmen die Nachrichten aus Masuren überein, durch seine vortreffliche Haltung die Achtung und Liebe aller dortigen Bewohner erworben. Officiere und Soldaten können ihrerseits die Freundlichkeit fast aller Leute in jener Gegend nicht genug loben. — Am Montage kehrte dies Commando, wie ich bereits mitgetheilt habe, aus Masuren hierher zurück, und am Tage darauf erschien in der Neuen Königsberger Zeitung ein Correspondenzartikel aus Johannisburg, der auf die plumpste und gemeinste Weise den Major v. Rosenberg angriff. Obgleich Niemand, der nur einigermaßen die Persönlichkeit des Major v. Rosenberg kennt, diesem Artikel Glauben schenkte, und die Indignation über denselben in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft groß war, that doch das Divisions-Commando sogleich Schritte, um den Verfasser zu ermitteln, als welchen die Redaction der N. K. Zeitung einen gewissen Conradi nannte. Es ist dies ein wegen demokratischer Wühlereien entlassener Dorfschullehrer, der aus Malice gegen die „verthierte Soldateska" jenen Artikel schrieb. Es ist nun dieserhalb sofort die Anklage gegen denselben bei dem Staatsanwalt in Sensburg erhoben worden.

In dem hiesigen „Freimüthigen" befand sich vor kurzer Zeit ein aus Pillau datirter Correspondenzartikel, der die Wühlereien der dortigen Lehrer schilderte. Die früher in Pillau erscheinende „Pillauer Leuchte" brachte übrigens in jeder Nummer Beweise für die Wahrheit dieser Behauptungen. Die Schuldeputation und die dortige Stadtverordneten-Versammlung bestreitet die Thatsache. Die Sache schwebt jetzt vor den Gerichten und es werden interessante Dinge an den Tag kommen. —

E **Breslau**, den 10. Oktober. [Unsere Vereine.] Ich versprach vor einigen Tagen, Ihnen noch über unsern „constitutionellen Centralverein" zu schreiben. Diesem fehlt zwar nichts weniger als Alles, Peripherie und Centrum, Prinzip und Charakter; aber er zehrt von einem bedeutungsvollen, hochklingenden Namen und hat einen unverwüstlichen Bundesgenossen an der Phrase und an dem Bedürfnisse der Zeit, Phrasen zu machen und Phrasen aufzunehmen. Er hat das Ministerium Pfuel, so viel an ihm war, gestürzt und es wieder mit vollen Backen gepriesen; er ist mit der National-Versammlung gegangen durch Dick und Dünne, und hat sich von dem Ministerium Brandenburg das verlöschende Leben wieder anfachen lassen; ja den Boden, auf den er seinen Fuß stellt, verdankt er dem Ministerium der bewaffneten Reaktion. Die Steuerverweigerung des November hat ihn mit in die Grube gerissen, die Steuerverweigerung des September hat ihn wieder an die Luft getragen; aber es ist Stickluft, Wasserstoffgas, Unnatur. Sein Centrum ist nicht mehr, wie vor dem; der Mittelpunkt der Provinz, sondern das Centrum der gewesenen National-Versammlung: er repräsentirt den „ehrlichen Constitutionalismus"; es tritt aber hier der alte Spruch in sein Recht, daß man noch verteufelt wenig sei, wenn man weiter nichts ist, als ein ehrlicher Mann, um so mehr, wenn man sich selbst dafür erklärt. Sie machen Front, sagen sie, gegen Reaktion und Demokratie; aber bellum, das lernten sie schon auf der Schulbank, kommt von duellum, und ein Kampf unter drei Parteien wird ein bellum omnium contra omnes, die Anarchie. Aber sie haben nichts gelernt und viel vergessen. Charakter und Manier, nicht das Prinzip, dieser Partei, wenn man ihr diesen Ehrennamen gönnen will, sind trefflich, und zwar, ohne alle Ironie, gezeichnet in einem überlangen leitenden Artikel, den die Schlesische Zeitung kürzlich brachte. „Unter Steuerbewilligungsrecht verstehen wir die Aufhebung des Mißtrauens, die höchste Einheit zwischen Fürst und Volk, zwischen Regierung und Regierten. Auf der Nachtseite heißt es zwar Steuerverweigerung, aber eine Nacht, aus der immer wieder eine Morgenröthe hervorbrechen muß. Der Eingang des Art. 108. mußte schon um seiner möglichen schlechten Anwendung willen gestrichen werden, und die Tilgung dieses Schuldbriefes nennen wir eine patriotische Handlung. Wo beide Kammern eines Staates über die Regierung den Stab brechen, da wird das Volk gewiß hinter seinen Vertretern stehen; und von diesem Urtheil giebt es sicher keine Berufung mehr an das Volk." Hiernach muß gestrichen werden: das Recht der Auflösung der Kammern durch den König, das königliche Veto und Alles, was eine „schlechte Anwendung" zuläßt, also nicht nur die bloße Vereidung des Heeres auf Treue gegen den König, sondern auch das Heer selbst und die ganze Königsmacht. Nur die Steuerverweigerung läßt ohne Zweifel keine schlechte Anwendung zu — oder sie bildet vielleicht die Ausnahme, welche nach dem Sprüchwort die Regel bestätigt. Mit solchen Gegnern muß man sich herumschlagen! Aber mit der Schlesischen Zeitung braucht man sich nicht zu schlagen; sie schlägt sich allemal auf der nächsten Seite selber.

Halle, 8. Okt. (M. Z.) Gestern ward das Landwehrbataillon des 27. Inf.-Regts., welchem die Hallesche Compagnie angehört, bei seiner Rückkunft aus Baden festlich empfangen. Am Bahnhofe wurde dasselbe von den städtischen Behörden und der Bürgerwehr bewillkommnet, worauf es, von der letzteren und einer ungeheuren Menschenmenge geleitet, durch eine mit Deutschen und Preußischen Fahnen geschmückte Ehrenpforte auf den Markt rückte, wo von dem bekränzten Rathhause aus eine Anrede Seitens der Stadtauctorität erfolgte. Fast jeder Wehrmann war mit Kränzen geschmückt, beinahe überladen.

Hagen, den 7. Oktober. Der heutige Tag brachte uns unsere seit Ende Mai ausmarschirte Landwehr 16. Regiments (iserlohner Bataillon) zurück. Gestern Abend auf verschiedenen Dampfböten in Köln angekommen, wurde heute Morgen der erste nach Düsseldorf fahrende Zug benutzt, woselbst das Musikchor des 7. Uhlanen-Regiments die tapfern Krieger mit seinem Spiel begrüßte. Am Düsseldorf-Elberfelder Bahnhofe wurde das Bataillon von dem in Elberfeld liegenden Offiziercorps des 16. Infanterie-Regiments empfangen, welches dasselbe auch bis zum bergisch-märkischen Bahnhofe begleitete. Daselbst angekommen, wurde das Bataillon von Barmer Landwehr-Offizieren im Lande der Berge willkommen geheißen und so fort von Station zu Station. Der Empfang in Hagen war ein herzlicher. Damen schmückten die Krieger mit Kränzen; Tausende von Zuschauern hatten sich aus der ganzen Umgegend, als von Wehringhausen, Haspe, Vörde, Herdecke, Limburg und Iserlohn eingefunden, um theils die Ihrigen zu umarmen, theils auch um die so ruhmvollen Krieger zu sehen und zu begrüßen. Die mit Blumen und Kränzen geschmückten Helme, die Tornister und Flinten trug hier die Frau, da der Bruder; die Freude des Wiedersehens war rührend und läßt sich in Worten nicht wiedergegen. Schnell waren die Soldaten untergebracht und man riß sich förmlich um Einquartierung, denn Jeder wollte einen von diesen Kriegern bewirthen. Abends war die mit preußischen Fahnen, Guirlanden und Kränzen aufs Schönste geschmückte Stadt herrlich illuminirt. Morgen trifft die Schwelmer und Bochumer Kompagnie (letztere kehrte Samstag zurück) hier ein und marschirt dann das ganze Bataillon nach Iserlohn, um daselbst die ruhmvoll getragenen Waffen abzulegen und dann an ihren heimathlichen Heerd zurückzukehren. Iserlohn wird auch das Seinige thun und das Bataillon, welches seinen Namen führt, so empfangen, wie es sich gebührt. (Elberf. Z.)

Bonn, den 8. Oktober. Die Universität Prag hat bei Gelegenheit der Jubelfeier ihrer vor 500 Jahren erfolgten Stiftung den hiesigen Dom-Capitular und Professor Dr. Scholz in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft und Bildung zum Ehren-Mitgliede der dortigen theologischen Fakultät ernannt. (K. Z.)

Coblenz, den 3. Oktober. An die Stelle des heute Morgen nach Trier abmarschirten 2. Bataillons 25. Infanterie-Regiments rückt heute Abend das 2. Bataillon des 27. Regiments von Aachen hier ein. Letzteres wird jedoch auch zeitweise hier bleiben, bis die hiesige Besatzung durch in Baden noch stehende Truppen ergänzt ist, und dann seiner Bestimmung gemäß dahin gehen. Gestern kam der früher nach Baden abgegangene Brücken-Train mittelst eines besonderen Schleppzugs hierher zurück. Das nach Köln bestimmte 18. Infanterieregiment ist nunmehr ganz hier vorbeigefahren. (S.-M.-Z.)

— Den 4. Oktober. Heute früh gingen zwei Geschütze mit einer Anzahl Pferde zur Completirung der in Trier stehenden 1. reitenden Batterie der 8. Brigade ab, indem sämmtliche reitende Batterien derselben auf den Stand von 6 bespannten Geschützen gebracht werden. (S.-M.-Z.)

* **Vom Rhein**, 9. Oktober. Die Kammerdebatten in Betreff der Kirchenfrage fahren fort, auch hier die widerwärtigsten Empfindungen zu erregen. Nicht allein wegen der Widersprüche in den Beschlüssen, wonach man heute niederreißt, was man gestern gebaut hat, (ein Verfahren, woran man nach und nach gewöhnt wird) sondern wie von so vielen Seiten die Geister in Bezug auf die christliche Kirche darin offenbar werden. Leider müssen wir darin Ansicht und Stimmung des größten Theils unserer gebildeten und wissenschaftlich gebildeten Stände erkennen. Wenn das deutsche Professorat, das überhaupt in neuerer Zeit sich bei unsern Kammer-Verhandlungen ein Denkmal doktrinairer Impotenz gesetzt, wenn dieses Professorat vor Allem sich in Frankfurt in Invektiven gegen das Christenthum erschöpft, so ist dieses pietätlose Professorat jetzt in Burmeister ganz würdig vertreten. Aber wir gestehen offen, die unsinnigsten und frechsten Ausfälle von dieser Seite haben uns weniger empört und keinen solchen Ekel eingeflößt, als die kalten und vornehmen Respektbezeugungen, die man von einer andern dem Christenthume zollt. So wenn derselbe juristische Herr, der die Kirche knechtet, indem er sie zur Hälfte der Civilbehörde unterordnet, sich also vernehmen läßt: ich achte die Religion, denn sie giebt dem Menschen Trost und Ruhe. Deß hat sich die Kirche bei Herrn von Ammon bestens zu bedanken. Allein weit muß es mit diesem Respekt doch wieder nicht her sein, denn er ist empört, daß man das christliche Prinzip wieder in den Staat hineingeworfen, also den neuen Staat in seiner jungfräulichen Reinheit verunreinigt. Dieses Geschlecht, welches in seinem juristisch-politischen Aberwitz sich hoch über Christenthum und Kirche stellt, sie wie jede andere öffentliche Institution von Seiten ihrer Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit betrachtet, sich gelegentlich auch herabläßt, etwas Gutes daran zu finden, repräsentirt dem Geiste nach die große Mehrheit unserer Kammern und ist um so gefährlicher, je besser es seine pietät- und glaubenslose Gesinnung mit dem Scheine wahrer politischer Aufklärung und einer, über den Parteien stehenden, ächt humanen Gesinnung zu umkleiden weiß. Hinc, und nicht von Seiten Burmeisters und Consorten, illae lacrymae, heute, wie Anno 1847.

Wien, 8. Oktober. Auf Befehl des Kaisers wird in Ofen ein großartiges Denkmal für die dort unter General Hentzi gefallenen Militairs errichtet werden, welches die Namen Aller, die hier den Tod gefunden, der Nachwelt aufbewahren wird.

— Se. Majestät wird nächstens mehrere goldene und silberne Medaillen dem Prinzen von Preußen überschicken, um diejenigen zu dekoriren, welche sich in den Kämpfen zur Unterdrückung des badischen Aufstandes auszeichneten.

— Im Finanzministerium werden noch immer Berathungen darüber abgehalten, auf welche Art der Geldnoth des Staates am leichtesten abzuhelfen sei. Das neue Anlehen reicht kaum zur Dekkung der Interessen der älteren Staatsschuld aus; ja dasselbe bringt überdies eine neue Interessenlast mit sich.

München, 6. Okt. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die Sitzung wird durch den 2ten Präsidenten eröffnet, da der 1ste Präsident noch immer krank darniederliegt und nicht, wie mehrere

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. Oktober 1849.

— † Tages-Kalender vom 11. Oktober 1848. — Der Anfang der deutschen Flotte wird in Moabit vom Stapel gelassen. — Der preußische Landwehrmann August Braß giebt den Prospekt für „Die Republik" zu 5 Sgr. monatlich aus. — Herr Kisker beabsichtigt, bei „Todesstrafe" sein Portefeuille niederzulegen. — Die Nationalversammlung beginnt die Gottesgnadenfrage; die Straßendemokratie läßt bereits Ban Jellachich gefangen und füsilirt sein. — Im Verein für Volksrechte erklären Assessor Herzfeld, Ottensoser und May, daß „die Bevölkerung Wiens sich um das deutsche Vaterland wohl verdient gemacht habe." — Herr Arago erhebt bei F. M. M. 60,000 Fr. zu socialen Zwecken. — Achtzig Deputirte berathen, was zu thun sei, wenn die westlichen mit den östlichen Provinzen sich nicht mehr zusammenhalten ließen. — Dr. Waldeck jun. wird vom Polizei-Präsidio als Konstabler-Arzt angestellt. — Held injurirt den demokratischen Urwählerverein durch Anschreiben. — Der Demokrat Lehmann aus Potsdam ladet die Berliner Demokraten zu einer Central-Versammlung. Diese aber nehmen der Garde wegen Anstand.

— † Ang. Fremde: Rostock, K. österreichischer Kabinets-Courier, aus Paris; Rappo mit Gesellschaft; Tschichatscheff, Kaiserl. russ. Stabs-Rittmeister, aus Petersburg; v. Flotow, Großh. Mecklenb. Kammer-Direktor, aus Schwerin; v. Beurmann, Ober-Präsident, aus Posen; v. Möller, Regierungs-Präsident, aus Düsseldorf; v. Amsberg, Herzogl. Braunschw. Finanz-Direktor, aus Braunschweig.

— † Heute Morgen um 7 Uhr kamen Se. Majestät der König mittelst Extrazuges von Potsdam hier an und fuhren mit der Stettiner Eisenbahn nach Biesenthal zur Jagd.

— † Gestern Mittag mit dem Zuge um 12 Uhr fuhr Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, nach Potsdam. Mit dem Zuge um 10½ Uhr kamen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl von Potsdam an. Höchstdieselben wohnten gestern wiederum der Aufführung des „Liebestrankes" in der italienischen Oper bei.

— † Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Höchstwelchen man heute Abend auf Schloß Babelsberg zurückerwartet, wird, wie verlautet, das am 13ten, Abends, aus Baden zurückkehrende Berliner Garde-Landwehr-Bataillon feierlich in die Stadt einführen. Die allgemeine Theilnahme rüstet sich zum festlichen Empfang dieser braven Truppen, welche die Ehre Berlins in der Ferne so kräftig wahrten. Viele Bewohner der Straßen, durch welche das Bataillon marschirt, haben sich bereits vereinigt, ihre Häuser zu erleuchten.

— † Zur Antwort auf die vielen renommistischen Gegenerklärungen und Klagandrohungen der Demokratie die Nachricht, daß gestern wieder in den Injurienklagen des früheren Kreis-Justizraths Wolff und des Assessors Schultze zu Friedeberg, so wie der Gebrüder Cahnheim hierselbst gegen die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung auf Abweisung der Kläger erkannt worden ist.

— † Gestern Abends erhängte sich eine Frau in der Dessauerstraße, wie es heißt, aus Schwermuth.

— † In der vergangenen Nacht brach in der Grabenstraße bei dem Gärtner Thomas Feuer aus und das ganze Gehöft brannte ab. Die Ursache steht noch nicht ganz fest.

— † Außer dem Brand in der Grabenstraße brach fast gleichzeitig gestern Abend in einem andern Stadttheil, in der neuen Königsstraße, Feuer aus.

— † Straßen-Ministerium. Wir müssen im Interesse des Publikums die betreffenden Behörden dringend ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß in lebhaften Gegenden, wie z. B. in den Straßen zwischen dem Anhaltischen und Potsdamer Thor, nicht ferner vor einzelnen Häusern sogar das ganz ordinaire Pflaster fehlt. Bei dem nun schon eintretenden Regenwetter müßte der Zuschauer sonst wenigstens darauf antragen, daß an solchen versumpften Stellen von Seiten der Behörden Stelzen placirt werden, damit die Fußgänger nicht im Koth und Lehm stecken bleiben. Wir werden eventuell wöchentlich an diese Sache erinnern, wenn wir nicht etwa einmal in diesen Sümpfen ganz „ordnungsmäßig" untergehen.

— † Gestern Nachmittag wurde dem wegen des bekannten großen Diebstahls zu 18 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilten Demokraten Uhrmacher Bergemann vom Kriminalgericht aus gestattet, in Begleitung eines Beamten nach seiner Wohnung in der Friedrichsstraße zu gehen, um noch vor seiner Abführung seine Effekten u. s. w. zu ordnen. Der Demokrat Bergemann fand natürlich in seiner Wohnung Gelegenheit, zu entkommen.

— † Die Diebstähle nehmen in Folge der Märzerrungenschaften immer mehr überhand. Gestern Vormittag wurde wiederum in der Schulgartenstraße Nr. 5. ein bedeutender Diebstahl verübt, vorgestern sind im Gasthof zum Einsiedler in Potsdam der Madame Schickler aus Paris 1000 Thlr. in französischen Papieren und Geld gestohlen worden.

— ⁂ „Schwert und Geist." Unter dieser romantischen Etiquette tischt die National-Zeitung in Nr. 348. einen Leit-Artikel auf, der gleich so anfängt: „Man hat Preußen den Staat der Kasernen und der Schulen genannt." Wer wüßte es nicht zu schätzen, daß das Organ Diesterwegs die Kasernen zuerst nennt und so dem Schwerte den verdienten Vorzug einräumt vor dem Geist, der namentlich im vorigen Jahre aus den Schulstuben sich in die Kammern, Volksversammlungen und Klubbs verbreitete. Deshalb mußte es auch ein geborener und geschworener Widersacher des Schwertes, mußte es ein Mann des Bakels, ein „Meister von der Schul'" sein, der vor Jahr und Tag den berühmten Stein'schen Antrag stellte, welcher das Schwert stumpf machen sollte, demselben aber bekanntlich nur zum Schleifstein diente.

— Die demokratische Ostsee-Zeitung in Stettin begleitet Kinkel auf seinem Wege nach dem Zuchthause zu Naugardt mit einem sehr aristokratischen Artikel. „Dichter, Lehrer, Geistlicher Kriegsgefangener", ruft sie aus, „alles Titel, um ihm wenigstens eine schimpfliche Strafe zu ersparen!" — Die demokratische Ostseekrähe, die der andern richtig nicht die Augen auskratzt, vergißt in ihrer Ereiferung nur die demokratische Errungenschaft: „Gleichheit vor dem Gesetz!"

— † Zum Schluß der ausgezeichnet schönen und von dem Publikum sehr zahlreich besuchten Blumen- und Gewächsausstellung im Potsdamer Bahnhof hatten sich gestern die daran betheiligten Gärtner zu einem Festmahl vereinigt.

— † Herr Kühlwetter ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat bereits gestern wieder die Kammer mit seinem Besuch erfreut. Kühl Wetter im October ist eine nothwendige Folge vom Altenweibersommer im September.

— † C. B. Schneitler berichtigt heute unsere telegraphische Nachricht über Leben, Fahrten und Höllenthaten des dicken Aktuar Stein und weist aus Briefen nach, daß er sich noch immer in der Schweiz befinde. Es ist uns damit gegangen, wie Herrn Schneitler & Comp. einstweilen mit Dr. Heilberg!

— Herr Weyl-Liew (nicht mit dem constitutionellen Weil zu verwechseln) der jetzt als Verleger der „Märtyrer der Freiheit," unter welche er Dortu, Kinkel und Andere mehr versetzt, in Demokratie zu machen scheint, speculirte früher in Loyalität, indem er z. B. eine Anekvoten-Sammlung zur Characteristik Friedrich Wilhelms III. herausgab und diese den Mitgliedern der königlichen Familie einsandte. Wir können der Demokratie daher nur Glück wünschen zu dieser gesinnungstüchtigen Errungenschaft. Warum? — Weil!

⁂ — Da es mit der einheitlichen Leitung Deutschlands noch immer hapert, so hat Herr Gneist vorläufig „die einheitliche Leitung der Lösch-Maßregeln" mit vielem Feuer der Beredtsamkeit in der Stadtverordneten-Versammlung verfochten. Die Väter der Stadt fingen auch richtig Feuer und erglühten mit großer Majorität für ein einiges Löschwesen. Ob aber durch das Gneistische Amendement, wenn es damals schon eine Wahrheit gewesen, der Brand der königlichen Artilleriehäuser und der Eisengießerei im Entstehen gedämpft worden wäre? — Diese Märzfrage mögen sich die Väter der Stadt selbst beantworten!

♒ „Mit Mühe und Noth," jammert das Lambda der Tante Voß, „ist in den Kammern der helle und klare Sinn des §. 8. der Verfassung erhalten worden." Wir begreifen ohne Mühe und Noth, daß das Lambda für den „hellen und klaren Sinn" des geretteten Paragraphen schwärmt. Denn der Mensch und am Ende auch ein Lambda ist nun einmal so geartet, daß er oder es das, was er oder es selbst nicht hat, am meisten schätzt.

⁂ — Wie wir hören, hat Herr Dürre sein Amendement zum Commissionsantrage bezüglich des Artikels 105. nur deshalb wieder zurückgezogen, damit, wenn es durchgegangen wäre, der Zuschauer nicht habe sagen können: „Es herrschte eine große Dürre in der zweiten Kammer."

⁂ — Wie sagte Archimedes zum Könige Hiero? „Gebt mir," sagte Archimedes, „einen Standpunkt außerhalb der Erde, und ich bewege die Erde." — „Heureka!" (ich hab's gefunden) rief Herr Wentzel, der Erfinder des Centrums, in der Sitzung vom 9. October. (Wir schreiben das griechische „Heureka" deutsch, weil wir unseren Setzer Herrn Wentzels wegen nicht erst nach dem griechischen Setzkasten bemühen wollen.) „Heureka," rief Hr. Wentzel. „Man gebe mir den Artikel 105., und ich werde mir die 94 Millionen zu verschaffen wissen." — Bei diesen von Herrn Wentzel lieber heut als morgen zu octroyirenden 94 Millionen vergißt der Central-Archimedes jedoch eine Kleinigkeit — die Steuerverweigerung, für welche, wenn die „Citoyens" Stenographen uns recht berichtet haben, Herr Wentzel selber mitgestimmt hat. „Bringe meine Kreise nicht in Unordnung." —

— ? Seit die Ansichten der Demokratie über die Zulässigkeit der Tendenz-Diebstähle bekannt geworden sind, darf man wohl einer baldigen Entfernung aller Demokraten aus Aemtern, welche mit irgend einer Kassenverwaltung verbunden sind, entgegen sehen. Wenigstens werden derartige Kassenbediente der strengsten Ueberwachung zu unterwerfen sein.

Danach hat die Königl. Regierung zu Danzig verfahren, nachdem der Königl. Domainen-Rentmeister S. zu N. es sich beikommen ließ, in einer öffentlichen Versammlung gegen die Verwendung der preuß. Landwehr zur Unterdrückung des Aufruhrs in Baden zu deklamiren. Man suspendirte denselben sofort vom Amte und fand bei der Uebergabe der Kasse an seinen Nachfolger einen nicht unerheblichen Kassendefekt.

— Neuere Forschungen haben ergeben, daß der Wahlspruch des Hauses Rothschild: Variatio delectat (nur im Wechsel ist Seligkeit), ein Seitenstück hat in dem Wahlspruch eines ächten deutschen Grafen, dessen Familie mit den Tartaren und Mongolen nach Schlesien gekommen ist und direkt von Batu-Khan abstammt; der Wahlspruch des Grafen lautet: Variatio fastidit, zu deutsch: Wechsel, jo nich sehn!

— Es heißt oft, der Zuschauer sei zu grob; gestern aber schreibt uns ein Freund aus der Provinz, er sei zu fein. Wir bemerken dazu, daß immer grobe und feine Waare hier zu Markt gebracht wird, damit Jeder nach seinem Bedürfniß und Geschmack sich bequem arrangiren kann. „Wer hätte das gedacht?"

— Man hört noch immer, daß in der Provinz viele Herrschaften sich der Cholera wegen geniren, nach Berlin zu kommen. Doctor Zuschauer ersucht dieselben, den Cholera-Berichten, die täglich in jeder Zeitung stehen, ihr Augenmerk und dann getrost der sehnsuchtsvoll harrenden Residenz ihre Börse zuzuwenden.

— † Im 2. demokratischen Verein kam vorgestern nochmals der Weinmannsche Tendenzdiebstahl zur Debatte, indem der Antrag gestellt war, der Verein mißbillige die in der demokratischen Zeitung aufgestellte Tendenz und erkläre die Weinmannsche That für die eines gemeinen Diebes! Herr Meyen jedoch wußte dem Verein klar zu machen, daß er im Mißverständniß sei, und der Verein beschloß, in Erwägung, daß die demokratische Partei den Diebstahl niemals billigen könne und werde, zur Tagesordnung überzugehen.

In dem ersten demokratischen Verein war man in der letzten Klubbsitzung über diese Sache zur einfachen Tagesordnung übergegangen. Dies war jedenfalls weit zweckmäßiger, denn mit allen Tagesordnungen vermag die Demokratie nicht die zahllosen Betrügereien und Diebstähle wegzuläugnen, die fortwährend von echten anerkannten Demokraten in Berlin und überall verübt werden. Man kann zwar nicht sagen, daß jeder Demokrat ein Spitzbube, aber sicher ist jeder Spitzbube ein Demokrat. Davon hat Berlin seit Jahresfrist der Proben genug geliefert! Das jetzige Rückzugsmannöver des kleinen Meyen fügt übrigens zu der Unsittlichkeit jener Tendenz jetzt noch die Lächerlichkeit, da er noch vor Kurzem seine literarischen Freunde in seiner Zeitung aufgefordert hat, jene Tendenzen mit ihm zu vertheidigen.

— † Wenzellaus Centralissimus soll sich im Stillen hoch und theuer verschworen haben, weder ein brandenburger Dombaufest noch eine

Blätter melden, wieder genesen ist. Die Gallerien sind sehr dünn besetzt, und dem Anschein nach meistens von Fremden.

Gestern Nachts gegen 11 Uhr haben in der Lerchenstraße sehr bedauerliche Auftritte stattgefunden. Es fanden sich daselbst eine Anzahl reitender Artilleristen ein, welche vor die Wohnung des Hrn. Emil Roller, Herausgebers der „Leuchtkugeln", zogen und dort unter Schreien und Toben die Fenster einwarfen und mehrere Zerstörungen vornahmen. Herr Roller flüchtete sich, um der Erfüllung mehrerer gegen ihn ausgestoßener Drohungen zu entgehen, in den nebenbefindlichen „grünen Hof." Der Skandal währte bis gegen 1 Uhr, zu welcher Zeit der Stadtkommandant mit einer Abtheilung Linien-Militär erschien und den Excessen ein Ende machte. Sechs oder sieben der Ruhestörer wurden verhaftet, die übrigen entflohen. (Ldb.)

Die Eisenbahn-Fahrten auf der am 1. Oktober dem Verkehr eröffneten Süd-Nordbahn an die sächsische Grenze sind nunmehr geregelt, so daß der Reisende, welcher mit dem Train in der Frühe um halb 6 Uhr München verläßt, um drei Viertel auf 9 in Leipzig eintrifft. (D. k. Z.)

München, den 8. Oktober. Dem Vernehmen nach begiebt der König sich wieder nach Egern am Tegernsee und wird mit seiner Gemahlin bis zu Ende dieses Monats dort verweilen.

— In der Sitzung des 3. Ausschusses am 6. Oktober gab der Regierungscommissar in Betreff der Stellung der Volksschullehrer die bemerkenswerthe Erklärung ab, daß die Regierung ihnen, wenn auch nicht alle pragmatischen Rechte der Staatsdiener, doch eine solche Lage zu bereiten gedenke, durch die ihre und ihrer Relicten Zukunft sicher gestellt werde. Ein Gesetzentwurf in diesem Sinne soll noch auf diesem Landtage vorgelegt werden. — Herr von der Pfordten hat in der jüngsten Zeit eine vollständige Reorganisation in seinem Ministerium vorgenommen, das Personal reducirt, die Referate gewechselt und Functionsgehalte gestrichen. Man will daraus schließen, daß er erst jetzt seine Stellung für gesichert halte. (B. Z.)

München, den 7. Oktober. Gestern Abend sind König Max und die Königin Marie hier eingetroffen, um dem Oktoberfeste beizuwohnen. Heute Nachmittags 2 Uhr nahm das Fest auf der Theresienwiese unter günstigem Wetter seinen Anfang. Ihre Königl. Majestäten, deren Ankunft Kanonenschüsse verkündeten, wurden von der wohl die Zahl von 60,000 Menschen erreichenden Menge (man erinnert sich seit lange nicht eines so zahlreichen Besuches) mit lauten Vivats empfangen. Nachdem die fast zwei Stunden währende Preisvertheilung geendet, während welcher Zeit das Publikum am Anblick der zwei mit Producten der Bamberger Gärtnerkunst beladenen Lastwagen und eines mit schön geordneten Gartengewächsen gezierten kleineren Wagens sich erfreute, begann das Pferde-Wettrennen. (A. Abdz.)

— Was bis jetzt die öffentlichen Blätter über die Reklamirung der bayerischen Landesangehörigen aus Baden enthalten, ist sehr ungenau. Bayern hat schon vor Monaten, und nicht erst jetzt, die Auslieferung seiner an der Insurrektion in Baden betheiligten Unterthanen durch den im Monat Juni nach der Pfalz entsendeten Civilkommissair in Anspruch genommen, und als dieser hierher zurückkehrte, seine Bemühungen durch den kommandirenden Fürsten Taxis seitdem fortgesetzt. Das großherzoglich badische Kriegsministerium hat nunmehr auch vor Kurzem die Auslieferung der bayerischen Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Schwerstgravirten zugesagt, und dieselbe dürfte in diesen Tagen bewirkt werden. (A. Z.)

Regensburg, den 5. Oktober. Heute Mittag schloß die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, die seit dem 1sten Oktober Abends hier getagt hatte, ihre Sitzungen. (Augsb. P.)

Karlsruhe, den 8. October. (O. P. Z.) Die Reorganisation des badischen Armeecorps wird dem Vernehmen nach in Bälde vor sich gehen. Wie man aus gut unterrichteter Quelle erfährt, soll das Großherzogthum Posen demselben zunächst als Aufenthaltsort angewiesen werden und ein Theil der Truppen in die Festungen, ein anderer in die gewöhnlichen Garnisonplätze kommen. Nähere Einzelnheiten über diesen Gegenstand sind bis jetzt noch nicht bekannt. — Gestern ist die seit einigen Wochen hier stationirt gewesene Batterie der fünften Artillerie-Brigade nach der Heimath (Großherzogthum Posen) abmarschirt. Bis zum 15. d. werden abermals mehrere Truppenabtheilungen nach Hause zurückkehren. So auch das 3. Bataillon des 25. Regiments, das gegenwärtig in Rastatt steht. — Der Spielpächter in Baden hat sich, wie verlautet, mit einem Gesuch an die Regierung gewandt, ihm die Fortdauer des Spiels während der Monate November und December zu gestatten und ihm so eine Entschädigung für die in den Sommermonaten erlittene Einbuße zu geben. Die Frequenz hat übrigens in der letzten Zeit in Baden ziemlich zugenommen und namentlich sind es die Soireen am Sonntag, welche in Hinsicht ihres Pompes und des Besuches an die frühern brillanten Zeiten dieses Kurorts erinnern. —

Karlsruhe, den 8. Oktober. Eine so eben veröffentlichte Bekanntmachung des Ober-Commissairs bei dem Ober-Kommando der Bundestruppen, Geh. Rath Schaff, hebt das Verbot des „Frankfurter Journals" für das ganze Großherzogthum Baden wieder auf.

W **Mannheim**, 9. Oktober. (Standgericht.) Mit solcher Spannung wie heute, hat der Mannheimer Spießbürger noch keiner standgerichtlichen Untersuchung entgegengesehen; heute steht der Haupt- und Ober-Wühler, Mehlwaagemeister Streuber von hier, vor den Schranken. Streuber war Faktotum und Adjutant des greisen „Vater" Itzstein. Dieser alte schlaue Fuchs wußte sich bekanntlich stets fern zu halten, wenn er sich möglicherweise hätte irgendwie compromittiren können, aber die Fäden ließ er nicht aus der Hand, an denen er Andere führte, die weniger vorsichtig waren. Da nun Streuber sich mit der Freundschaft des alten Itzstein brüsten durfte, denn man sah Beide fast immer Arm in Arm, so wurde es ihm leicht, einen großen Einfluß über die leichtgläubigen Mannheimer, die Verehrer der zügellosesten „Freiheit", zu gewinnen. Mit vortrefflichem Mundwerk ausgerüstet, schrie er auf öffentlichen Plätzen die Phrasen heraus, die er als Brosamen von „Vater" Itzsteins Tische aufgelesen, und ließ sich für sein ewig wiederholtes „Nieder mit den Fürsten!" schallende Hochs des zahlreich um ihn versammelten Pöbels und Abendmusiken bringen, von denen denn auch wieder der greise Vater Itzstein sein wohlverdientes Theil abbekam. Streuber war aber nie blutdürstig, er kämpfte mit dem Maule, Waffen benutzte er nie, das lag nicht in seinem Blute, mit den „Tyrannenknechten" zu kämpfen, das war Sache der „Freiheits-Armee." Darum wird ihn auch heute nicht das Loos, erschossen zu werden, treffen, höchstens wandert er auf zehn Jahre nach Bruchsal ins Zuchthaus. Die Verhandlungen werden heute lange dauern, es sollen an 90 Zeugen vorgeladen sein..

Aus der Pfalz, 6. Oktober. Wie es scheint, werden die bairischen Occupations-Truppen die Winterquartiere in der Pfalz beziehen und der Kriegszustand demgemäß noch nicht aufhören. Dem Vernehmen nach werden die Soldaten in den Städten der Pfalz einkasernirt und somit den Bürgern die Last der Einquartierung abgenommen. Auch sollen das 6. und das 9. Regiment, welche ihr Contingent zu den Freischaaren geliefert haben, aus finanziellen Rücksichten wieder in der Pfalz verbleiben dürfen.

Vom Haardtgebirge, 7. Oktober. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln hat die Stille der heimathlichen Gegend aufgesucht, um in ländlicher Zurückgezogenheit sich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln.

Frankfurt, den 8. Oktober. Vor einem dichtgedrängten Zuschauerraume hat die verfassunggebende Versammlung des Freistaats Frankfurt heute die zweite Lesung ihres Verfassungs-Entwurfs begonnen. (D. Z.)

§§ **Frankfurt a. M.**, 9. Okt. [Constituante. Truppenwechsel. Erzherzog Johann.] Der gestrigen Abendsitzung unserer Constituante darf nachgerühmt werden, daß in derselben keinerlei Anstands-Verletzungen vorkamen, vielmehr die Diskussion einen ausnahmsweise sehr ruhigen Fortgang hatte, was die Zuhörerschaft um so mehr befremdete, als die Ueberreichung des von der Minorität der Versammlung ausgearbeiteten Gegen-Verfassungs-Entwurfs zur Wiederholung bekannter skandalöser Auftritte hätte Anlaß geben können.

Heute Vormittag sind 2 Schwadronen des schönen preußischen rothen Husaren-Regiments in die benachbarten Ortschaften Ober- und Niederrad eingerückt. Sie würden, heißt es, das 8te preuß. Cürassier-Regiment ersetzen, welches in Kürze abrücken soll. Man spricht auch noch von anderen Truppen-Dislocationen, die jedoch alle erst bis zum 18. d. M. statthaben würden.

In der Gartenwohnung des Erzherzogs Johann von Oesterreich werden Anstalten getroffen, die auf eine alsbaldige Abreise des hohen Prinzen schließen lassen. Ich höre sogar, wiewohl unverbürgt, der Haus-Hofmeister Sr. Kais. Hoh. habe den mit dem Eigenthümer der Wohnung monatweise abgeschlossenen Miethskontrakt eventuell bis Ende Oktober gekündigt. Gewisser ist es, daß höhere, bei der Person des Durchlauchtigsten Prinzen angestellte Militärs das Vorhaben, ihre Familien für den Winter nach Frankfurt kommen zu lassen, aufgegeben und die für deren Aufnahme bereits gemietheten Wohnungen abbestellt haben.

Hanau, den 8. October. Die Bürgerwehr der Stadt Hanau wurde heute auf der Dörnigheimer Haide von dem Generalmajor von Müldner, im Beisein des Bezirksvorstandes und des Ober-Bürgermeisters, inspicirt. (H. Z.)

Aus Rheinhessen, 7. Oktober. Nachdem seither blos die Demokraten sich in Wahlversammlungen über ihre Candidaten für die Stelle eines Kammerabgeordneten ausgesprochen hatten, kommen nun auch die Constitutionellen und treten allenthalben zusammen, sich über ihre Wahlkandidaten zu besprechen. So hat sich in Odernheim, wo man anfangs gar nicht zweifelte, daß ein Demokrat siegen würde, plötzlich das Blatt gewendet und sich die Versammlung einstimmig für den würdigen Regierungsrath Pfannebecker in Mainz für die erste Kammer entschieden; für die zweite Kammer war man ebenfalls einstimmig für einen achtbaren constitutionellen Bürger, Herrn Brand in Bibelnheim. Auch in Wörrstadt entschied man sich vorgestern in einer Versammlung, in beide Kammern Constitutionelle zu wählen, und einigte man sich, in die erste Kammer den tüchtigen Ministerialrath Creve zu senden. In Alzei und andern Orten entschied man sich gleichfalls für constitutionell Gesinnte. — Dieser Tage fand in Schornsheim bei Wörrstadt eine blutige Prügelei zwischen den constitutionell und den demokratisch gesinnten Einwohnern statt, in die sich auch die Soldaten mischten.

Dresden, 9. Octbr. Heute Morgen fand vor der dazu ernannten Abtheilung des Oberappellationsgerichts in der Preßstrafsache des Literaten Oelckers aus Leipzig das zweite öffentliche Verfahren statt, da derselbe gegen das Urtel der Criminalabtheilung des Appellationsgerichts zu Leipzig in der gesetzlich nachgelassenen Frist bekanntlich Berufung an das Oberappellationsgericht eingelegt hatte. Nach einstündiger Berathung erkennt der oberste Gerichtshof die objective Strafbarkeit des incriminirten Aufsatzes unter Bezugnahme der von der leipziger Criminalbehörde beigebrachten Entscheidungsgründe vollkommen an, kann aber doch nicht umhin, in subjectiver Richtung den Fall in etwas milderm Lichte anzusehen und demjemäß die zuerkannte Strafe von einem Jahr Gefängniß auf zehn Monate herabzusetzen, wogegen der Verurtheilte die neuerdings erwachsenen Kosten zu tragen habe. Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr wird die Sitzung von dem Präsidenten aufgehoben und der Verurtheilte sofort seiner Escorte übergeben. (D. A. Z.)

Schwerin, 8. Oktober. Se. K. Hoh. der Großherzog haben geruht, das Militairverdienstkreuz 4 fremdherrlichen Offizieren und 48 mecklenburgischen Militairs zu verleihen. Unter ersteren befinden sich Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Carl von Preußen; unter letzteren der Herzog Wilhelm, der Oberst v. Witzleben und die Obrist-Lieutenants v. Nußbaum und v. Bernstorff.

Die gestern hier angelangte Deputation des zu Rostock abgehaltenen ritterschaftlichen Convents, bestehend aus den HH. von Dewitz-Miltzow, Rettich-Rosenhagen und Graf Bassewitz-Schwiessel, hat heute Morgen vergebens um eine Audienz beim Großherzoge nachgesucht. Es ist derselben bedeutet worden, ihre etwaigen Anträge schriftlich einzureichen. Von Strelitz'scher Seite soll gestern, nachdem der Landrath v. Rieben, welcher mit den Verhandlungen über die Aufhebung der Union betraut war, Schwerin verlassen hat, bei der hiesigen Regierung die Anzeige eingegangen sein, daß man dort die Verfassung nach dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleich als zu Recht bestehend ansehen und demnach auf die Einführung einer Repräsentativ-Verfassung verzichten werde.

Von der Unterweser, 3. Oktober. Gestern um 2 Uhr wurde die Dampf-Fregatte Erzherzog Johann bei einer Fluthöhe von $1\frac{3}{4}$ Fuß über der ordinären Höhe in die Dock bei Brake gelegt. Zwischen dem Kiel und dessen Lagerstätte im Dock befand sich beim Hochwasser beinahe 3 Fuß Spielraum. Sobald der Kiel die Lagerkissen berührte, wurden auf den Seitenlagern die Keile angetrieben und das Schiff setzte sich seiner ganzen Länge nach gut auf den Boden. Auf Befehl des Capitains Howard wurden sodann $3\frac{1}{2}$ Fuß Wasser in den Schiffsraum eingelassen und das Schiff dadurch so belastet, daß es auch bei einer gewöhnlichen Springfluth nicht flott werden wird.

Altona, 8. Okt., Abends. (H. B. H.) Am Sonnabend ging der Departementschef des Auswärtigen, Hr. v. Harbou, von Berlin kommend, nach Kiel. — Mit dem heutigen Vormittags-Bahnzuge kam Hr. Schleiden und ging mit dem Nachmittagszuge wieder nach Kiel. — Mit demselben Zuge kamen 1 Offizier und 190 Mann vom 12. preuß. Infanterieregiment von Schleswig über Rendsburg, um in ihre Heimath zu gehen.

Ausland.

Wir haben den Franzosen schon öfter Lüge und Heuchelei, namentlich in ihrer italienischen Politik vorgeworfen, sie stellen sich fortwährend an, als hätten sie ein großes Interesse an der Unabhängigkeit und Souveränetät des Papstthums, während ihre ganze Geschichte zeigt, daß ihre Liebe zum Papst so heiß ist, daß sie ihn gar nicht von sich lassen, sondern ihn für immer in Avignon, oder, will man's neapolitanischer, in Fontainebleau fixiren möchten. Unangenehm ist's den französischen Staatsweisen nur, daß der Papst eine leise Ahnung von dieser gallischen Liebesgluth und eine natürliche Aversion vor Avignon, wie vor Fontainebleau hat.

Frankreich.

Paris, 9. Oct. In der gestrigen Sitzung der Legislative verlangte Herr v. Versigny Erlaubniß, Interpellationen an den Minister des Innern über die Absetzung von Präfecten und andern Beamten zu richten. Jetzt führte Herr Dufaure einen Meistercoup aus, indem er erklärte, er werde diese Interpellationen nächsten Mittwoch beantworten. Die Rechte ist nun in einer seltsamen Lage, sie will den ihr mit Recht verhaßten Minister stürzen, aber sie kann unmöglich mit der Montagne deswegen gegen ihn stimmen, weil er zu viele Beamte abgesetzt hat, denn sie haßt ihn ja und will ihn stürzen, weil er zu viele Beamte in ihren Aemtern gelassen hat. Die Freunde Dufaure's gratuliren sich zu diesem Meisterstreich ihres Chefs, indeß dürfte die Rechte sehr bald eine Stelle finden, wo Herr Dufaure sterblich ist. Auf diese Angelegenheiten folgten in der gestrigen Sitzung mehrere Nichtinbetrachtziehungen. Zuerst wurde nicht in Betracht zu nehmen beschlossen ein Antrag von Mortimer-Ternaux, Grabschändung betreffend. Gleiches Schicksal hatte ein Antrag von Collas, der die Todesstrafe für Mariniers abgeschafft, überhaupt die Strenge der Seegesetze mildern wollte. Fast alle Seeleute der Kammer erhoben sich gegen diesen Antrag, der Marineminister de Tracy, der Admiral Cecille, der Herzog von Montebello u. s. w. Kein besseres Schicksal hatte der Antrag von Morellet, der die Präventivhaft aufheben oder doch sehr beschränken wollte. Es entspann sich ein hitziger parlamentarischer Kampf, bis mit 322 Stimmen gegen 212 beschlossen wurde, den Antrag nicht in Betracht zu nehmen. Zuletzt kam der Antrag von Pelletier, die Ausrottung des Elends und die Abschaffung des Proletariats betreffend. Die Commission hatte vorgeschlagen, den Antrag nicht in Betracht zu nehmen. — Herr Pelletier kramt unter dem Beifall der Montagne und dem Gelächter der Rechten seine socialistisch-utopische Weisheit aus; oft aber ist die Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses gleich groß, bis endlich kurz vor 6 Uhr die Fortsetzung der Debatte auf heute verschoben wird.

In den Commissionen berieth man den Credit für die Wittwengelder der Herzogin von Orleans, die Legitimisten enthielten sich fast ohne Ausnahme jeder Opposition; es war von ihnen eigentlich nur Herr v. Laborde, der sich gegen die Zahlung erklärte, doch scheint auch er aus andern Gründen, als aus Feindschaft gegen das Haus Orleans, gegen diesen Antrag zu sein.

Die „Opinion publique" bemerkt, daß seit einiger Zeit die Wohnung des Präsidenten, das Elysée-Bourbon, nicht mehr von Nationalgarden, sondern nur von Linientruppen bewacht wird.

Für diejenigen Juni-Angeklagten, die zu Versailles vielleicht verurtheilt werden, sind bereits die Citadelle von Blaye und der Donjon von Port-Louis in Bereitschaft gesetzt, — schöne Aussichten! —

Man sagt, das älteste französische Journal, die „Gazette de France", solle noch in diesem Monate verkauft werden.

Herr Ronconi hat das italienische Theater übernommen.

Es wird erzählt, daß bei dem diplomatischen Diner, welches der Präsident vorgestern gab, einer der Gäste, ein Deputirter, ziemlich laut zu seinem Nachbar gesagt habe: „Wir müssen darauf denken, das Einkommen des Präsidenten zu verdoppeln." Louis Bonaparte, der diese Worte gehört, habe sofort erwidert: „Vergiften Sie doch unseren Nachtisch mit diesen entsetzlichen Geldfragen nicht."

Löwe-Weimars ist nicht für Quito, sondern für Carracas zum General-Konsul ernannt.

Fürst Czartoryski wird wegen Kränklichkeit Paris verlassen und seinen Wohnsitz in Turin nehmen.

Zu Tulle fand man dieser Tage folgendes roth gedruckte Plakat angeschlagen: „Prophezeiung eines rothen Republikaners. Zusammensetzung der französischen Regierung am 3. Januar 1850. Ledru-Rollin, Präsident der Republik; Raspail der Aeltere, Vice-Präsident; Michel von Bourges, Inneres; Lagrange, Marine; Joigneaux, Ackerbau; P. Leroux, Handel; Th. Bac, Justiz; Considerant, Finanzen; Proudhon, Industrie und Aufmunterungen; Lamennais, öffentlicher Unterricht und Kultus; F. Pyat, Auswärtiges; Barbès, Krieg."

Großbritannien.

London, 8. Oktober. Am Sonnabend verließen J. J. H. H. der Herzog Alexander und Prinz Philipp von Würtemberg Osborne und gingen nach der Stadt. Oberst Phipps wurde zur Königlichen Tafel gezogen. Am selbigen Tage war ein Cabinetsrath in Osborne, danach wurde der Bischof von Hong-Kong zum Handkuß vorgelassen.

Der Cabinetsrath hat das Parlament abermals bis zum 20. November vertagt.

Der Generaladvocat Sir David Dundas hatte ebenfalls eine Privataudienz bei Ihrer Majestät.

Die Herzogin von Cambridge, K. H., befindet sich mit ihren Fürstlichen Gästen zu Heaton-House in Lacashire bei dem Grafen von Milton zum Besuch.

Man redet noch immer von der Note Lord Palmerston's an den Kanzler Grafen Nesselrode wegen der ungarischen Flüchtlingsangelegenheit; die Note soll Rußland das Recht zugestehen, von der Türkei die Internirung der Flüchtlinge zu verlangen, und sich weiter auf die Großmuth des Kaisers berufen. Heute erzählt man wieder und bestimmter, was die „Morning-Post" schon neulich andeutete. Baron v. Brunnow soll gesagt haben: er begreife nicht, warum England die Sache so wichtig nähme, da sein Kaiser durchaus nicht auf der Auslieferung bestehe, sondern der Pforte die Wahl gelassen habe, die Flüchtlinge auszuliefern, oder sie sonst unschädlich zu machen.

Es geht die Rede von einem Plan: neben der Dubliner Dreifaltigkeits-Universität, welche wie Oxford und Cambridge eine ausschließliche hochkirchliche Anstalt ist, eine „freie" Hochschule nach dem Muster der Londoner zu errichten.

Die ostind. Comp. führt eine strenge Censur über die Schriften ihrer Beamten. Capitain J. D. Cunningham hat eine Geschichte der Sikh geschrieben, welche für die beste gilt; kaum war aber das Werk in England erschienen, so wurde der Verfasser seiner Stelle als politischer Agent in Bhopal (Provinz Malwah) entsetzt, „weil er ohne Vollmacht officielle, ihm als Beamten anvertraute Urkunden benutzt habe." Die anstößigste Stelle des Buchs scheint Cunninghams Behauptung, resp. Nachweis, gewesen zu sein, daß Lord Hardinge seinen schnellen Sieg im ersten Pendschab-Kriege dem Verrath der die Khalsa (d. h. die Hauptmacht der Sikh) befehligenden Sirdare zu verdanken hatte.

Italien.

Turiner Blätter vom 5. Oktober melden noch nichts von der Auflösung der Kammern, die in den französischen Blättern bereits so sehr beklagt wird.

Rom, 1. Oktbr. Die Mitglieder der Assemblee haben eine neue Frist erhalten, sie sollen noch bis zum 10. Oktober unter französischem Schutz in Rom bleiben.

Parma, 29. Septbr. Heute publicirt die Regierung ihre Gründe für Aufhebung des Benedictiner-Ordens. Die Benedictiner haben überall die Revolution begünstigt. (Wie man hört, wird der König von Neapel auch das berühmte Benedictinerstift auf dem Monte-Cassino aufheben.)

Genua, 4. Okt. Die Leiche Carl Alberts ist angekommen. Feierliche Gottesdienste. Garribaldi geht nach Montevideo.

— Das italienische Ereigniß, welches gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist die angeblich bevorstehende oder schon erfolgte Auflösung der sardinischen Deputirten-Kammer. Die französische Regierung soll nämlich von Hrn. d'Azeglio eine Depesche erhalten haben, in welcher dieser seine Absicht ausspricht, die Kammer, weil sie statt der 15 Millionen zur Bezahlung des ersten Theiles der Kriegs-Entschädigung an Oesterreich nur 9,600,000 Fr. bewilligt habe, aufzulösen und eine Revision der Verfassung vorzunehmen. Die halbamtliche „Patrie", welche diese Mittheilung enthält, glaubt daran, daß der sardinische Minister-Präsident wirklich diesen Vorsatz durchführen werde, da er nothwendig einsehen müsse, daß in Zukunft Conflicte unausbleiblich seien, und meint, er werde sich dabei auf das dem Könige ergebene Heer stützen.

Die Bewohner von Monaco sollen an Herrn de Tocqueville einen Protest gegen ihren Anschluß an Sardinien gerichtet haben, indem sie ihre Freiheiten und ihre Nationalität gefährdet glauben.

Spanien.

Madrid, 27. Sept. Gestern hatte der Gesandte der Vereinigten Staaten Audienz, um der Königin seine Abberufungsschreiben zu überreichen. Ihre Maj. sagte ihm (mit Bezug auf die neulichen Vorgänge hinsichtlich Cuba's): sie freue sich, daß Präsident Taylor so bestrebt sei, gute Verhältnisse zwischen Amerika und Spanien aufrecht zu halten; eben dies sei ihr aufrichtiger Wunsch. Der päpstliche Nuntius verkehrt viel mit Hrn. Pidal, dem Minister des Auswärtigen.

Schweiz.

△ **Bern**, 7. Oktbr. [Ein Brief von Raveaux.] Raveaux hat vor seiner Abreise nach England dem Bundesraths-Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn Furrer, den folgenden Brief übersandt:

Excellenz!

Als gegen das Ende des Monats Juni d. J. mehrere Führer der Erhebung im Großherzogthum Baden mich um Auskunft baten über ein in der Schweiz zu wählendes Asyl, konnte ich im wohlbegründeten Vertrauen auf das von der Schweizerischen Eidgenossenschaft bisher beobachtete Verfahren denselben die Versicherung geben, „daß ihnen die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ein sicheres und ruhiges Asyl so lange gewähren würde, als sie sich nicht durch Handlungen, welche geeignet wären, ihnen das Asyl zu entziehen, dieses Schutzes unwürdig zeigen würden."

Ich befand mich damals um so mehr in der Lage, den Führern der Badisch-Pfälzischen Erhebung und Andern diese Versicherung geben zu können, als ich mich auf offizielle Aktenstücke berufen konnte, die mir während des Zeitraumes, da ich die Ehre hatte, den Posten eines Deutschen Reichs-Gesandten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu bekleiden, entweder amtlich mitgetheilt oder bekannt geworden waren.

Beziehungsweise bin ich so frei, einige wenige Stellen offizieller Aktenstücke anzuführen, durch welche der Beweis geliefert wird, daß ich befugt war, im guten Glauben an früher offen vor ganz Europa ausgesprochene Prinzipien den Badisch-Pfälzischen Flüchtlingen jene beruhigende Antwort zu ertheilen, und daß, wenn jene Flüchtlinge nach Erlaß des Bundesraths-Beschlusses vom 16. Juli d. J. über bittere Täuschung klagen, ich wenigstens bei dieser Angelegenheit vorwurfsfrei in den Augen meiner politischen Freunde und Kollegen dastehe.

(Hier folgen Stellen aus den Noten, die Bern als Vorort im Jahre 1848 erließ, als die Central-Gewalt sich gegen den Aufenthalt der Flüchtlinge in der Schweiz erklärt hatte.)

Der Notenwechsel, welcher zwischen mir als Deutschem Reichsgesandten und der Regierung der Eidgenossenschaft stattgefunden, könnte noch zum Ueberfluß als rechtfertigender Beleg für meine den Flüchtlingen mitgetheilten Ansichten über das Asyl in der Schweiz dienen, indem das Ansinnen der Deutschen Centralgewalt weder auf Unterdrückung der freien Presse, noch auf Entziehung des Asyls, sondern lediglich darauf gerichtet war, „daß „man die Flüchtlinge entwaffne, sie von der Grenze entferne und, im Falle „dies nicht zulässig sei, sie unter polizeiliche Aufsicht stelle."

Dieses Verlangen wurde in Bezug auf Flüchtlinge gestellt, welche aus ihrem Schweizer Asyl nach Deutschland gekommen waren, um dort mit den Waffen in der Hand eine andere Regierungsform einzuführen. Ew. Exc. werden Sich der allgemeinen Entrüstung erinnern, welche jene Forderung der Deutschen Central-Gewalt bei den freien Bürgern der Eidgenossenschaft und sogar bei der höchsten Regierungsbehörde hervorrief.

Noch ist kein volles Jahr verflossen, und heute würden sich die Flüchtlinge Deutschlands, deren ganzes Verbrechen darin besteht, daß sie die durch die gesetzlichen Vertreter des Deutschen Volkes festgestellte Reichsverfassung vertheidigt haben, glücklich schätzen, wenn der hohe Bundesrath nur diejenigen Maßregeln gegen sie ergriffe, welche von mir als Reichsgesandten für die Flüchtlinge des vorigjährigen September-Einfalls beansprucht waren. —

Es steht mir nicht zu, vom Standpunkte der Kritik aus den erwähnten Bundesraths-Beschluß vom 16. Juli und die dazu aufgesuchten Motive näher zu beleuchten. Eben so wenig werde ich mich bemühen, den Beweis zu führen, daß eine im Jahre zuvor von einer freien Regierung vor ganz Europa abgegebene feierliche Erklärung bindend für dieselbe sei. Aber ich habe das Recht, es offen und frei auszusprechen, daß die Deutschen Flüchtlinge, welche, gestützt auf jene feierliche Erklärung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in diesem herrlichen Lande ein Asyl suchten, und statt dessen ausgewiesen und mit Zwangspässen durch Frankreich eskortirt wurden, schwer und bitter getäuscht worden sind.

Sollten nun die Zumuthungen der Deutschen Regierungen noch mehr Ausweisungen verlangen, so wäre es doch wünschenswerth, zu wissen, welche Flüchtlinge in diese Kategorie fallen, da es sehr begreiflich ist, daß die Regierung der Schweiz der Consequenz wegen den Forderungen Preußens und Badens nachgeben wird. Ich bitte daher im Namen der Deutschen Flüchtlinge um gütige Mittheilung einer Namensliste derjenigen, welche möglicherweise auf Grund einer Reklamation oder auch ohne diesen Grund ausgewiesen werden dürften.

Uebrigens gebe ich Ew. Excellenz die Versicherung, daß die Flüchtlinge stets dankbar für die Gastlichkeit sein werden, mit welcher sie von den freien und patriotisch gesinnten Bürgern der Schweizerischen Eidgenossenschaft empfangen worden sind. — —

Mögen diejenigen, welche der Europäischen Reaktion durch zuvorkommende Nachgiebigkeit und sogar theilweises Aufgeben der Unabhängigkeit eines freien, geachteten Volkes den Vorwand zu neuen und größern Forderungen genommen zu haben glauben, sich nicht eben so sehr täuschen, als diejenigen, welche ihren Worten unbedingten Glauben schenkten. Die Zukunft wird lehren, ob Schwäche und Nachgiebigkeit gegen die Anmaßungen der Fürsten, oder aber das stolze Unabhängigkeitsgefühl einer freien Nation die Schweiz vor größern Gefahren bewahrt. Kraft nach Außen, Eintracht im Innern sind allein im Stande, das letzte Europäische Bollwerk der Freiheit vor dem Schicksal Ungarns, Deutschlands und Italiens zu bewahren.

Indem ich Sie bitte, die Freimüthigkeit meiner Sprache nicht übel deuten zu wollen, ergreife ich diese Gelegenheit, um Ew. Excellenz gewohnter Weise meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

Thierachern bei Thun, 1. Oktober 1849.

(gez.) Franz Raveaux.

Genf. Nach der „Revue" vom 3. Okt. sind alle französischen Flüchtlinge auf 8 Stunden internirt und werden in wenigen Tagen keine mehr in Genf sich aufhalten.

Niederlande.

Gravenhaag, 7. Oktbr. Der „Nederlander" meldet, Herr Thorbecke habe das Coalitions-Ministerium fertig; Nedermeyer, van Rosenthal und Mutsaers sollten eintreten. Das Handelsblad hält alle diese Gerüchte für falsch. Die Kartoffel-Erndte in Limburg soll ausgezeichnet sein.

Asien.

† **Jerusalem**, 30. Juli. [Aus einem Schreiben des Bischofs Gobat.] In der ersten Woche dieses Monats war ich in Nablous, wo ein gutes Werk seinen stillen Fortgang hat. Die Schule, die ich vor bald einem Jahr dort errichtete, gedeiht ganz vortrefflich. Ich habe noch nirgend so viel Bibelkenntniß angetroffen, wie dort. Wenn die Männer des Abends zusammenkommen, was beinahe jeden Tag geschieht, und sie sich über Bibelwahrheiten besprechen, so dürfen sie, wenn sie eines Bibelspruchs bedürfen, nur dem ersten besten Schulknaben den allgemeinen Sinn sagen, so fehlt er beinahe keinen Augenblick, ihnen zu sagen, in welchem Buch und Capitel der Spruch steht. In der Schule richtete ich etwa 70 solche Fragen an die Knaben aus dem neuen Testamente, und sie fehlten nicht einmal, mir die richtige Ant-

---

sonstige Gelegenheit zu besuchen, wo ihm eine ähnliche nöthigende Unannehmlichkeit passiren könnte, wie einem seiner politischen Freunde und königliches Gehalt beziehenden Kollegen.

—† Das Schanklokal des Herrn Dettweiler „zum Gambrinus" in der Königsstraße ist von der Polizei geschlossen worden, weil er keine Concession zur Eröffnung einer Wirthschaft in diesem Lokal hatte. — Der „Gambrinus" war, wie die frühere Dettweilersche Tabagie, hauptsächlich von Ultra-Demokraten besucht.

—† Im Verlag von Sala ist ein kleines Heft skizzirter Zeichnungen unter dem Titel „Illustrirte Nachklänge aus der deutschen Revolution, 1. Heft" erschienen, das ein Paar gute Witze enthält. So zeigt ein Blatt den netten Demokraten Ottensoser, in der Schweiz zu seinem Ursprung zurückgekehrt, hinter dem Ladentisch mit einer Käuferin folgendes Gespräch führend:

„Nehmen Sie dunkelroth, Madame! das ist ächt wie die Republik."
„„Ach nein, geben Sie lieber Bajonettblau; 's hält besser!""

Auf einem andern Blatt steht Ludwig Eichler, in Amerika sich anbauend, vor einer langen Reihe von Bäumen mit den Worten: „Das wären 36. An jeden Baum kommt Einer! Teufel, hab' ich doch noch den Reichsverweser vergessen."

— Herr Beckerath ist nicht Soldat,
Doch hält er sehr auf Ehre.
Graf Dyhrn, Herr Behm und Beseler,
Die halten noch auf Ehre mehr,
Doch woll'n sie's nicht beschwören.
(Aus Kirchmann's Lobgesang auf die politische Ehre.)

† Der Geh. Ober-Finanz- und Oppositions-Rath Viebahn hat auch gegen die Nichtvereidigung der Armee auf die Verfassung gestimmt und wir wollen dies ausnahmsweise ungerügt lassen, da, wie unsere Leser sich erinnern werden, der vielgewandte Gewerbe-Ausstellungs-Verlooser unter dem Namen Pipi der Kleine zum Oberbefehlshaber aller leicht bewaffneten Deutschen bestimmt ist.

—† Wir haben vorgestern mitgetheilt, daß bei der Feier eines Dienstjubiläums in diesen Tagen, eine dem Jubilar von seinen Verehrern geschenkte goldene Dose demokratisch wegtendenzt worden ist. Am Morgen nach dem Festtage befand sie sich noch unter den vielen andern Ehrengeschenken ausgestellt, — eine Stunde nachher war sie verschwunden. Dem alten würdigen Kanzleirath, einem braven Patrioten ist natürlich der Verlust weniger um des Werthes als um der Gabe willen sehr schmerzlich, alle Bemühungen haben aber bis jetzt nicht den Dieb zu ermitteln vermocht.

—† Herr von Seckendorff, ein wüthender Royalist, wie seine Wähler versichern, hat den schönsten Sieg errungen, er hat sich selbst und auch jene Wuth bezwungen.

—† Herr von Beckerath fürchtet nichts so sehr, als daß durch Nichtvereidigung der Armee auf die Verfassung das Ansehen der Regierung geschwächt werden könne; wir fürchten mehr, daß manche Leute zu Ehren der deutschen Einheit heftig lügen.

—† Da sich die Demokratie noch immer in Verlegenheit befindet über die fehlenden Gelder zur Bezahlung der silbernen Bürgerkrone für Herrn Waldeck, so beabsichtigt man jetzt, dieselbe gegen Entree zur Schau auszustellen, um durch dieses die Mittel zur Bezahlung zu gewinnen. Durch diesen Beschluß hofft man sich vor dem bekannten Malheur zu retten, das den münsteraner Demokraten mit dem Ehrenbecher für Temme passirte.

—† Hat der kleine Meyen denn einen Doppelgänger, daß man ihn, wie uns versichert wird, stets zu gleicher Zeit als seinen eigenen Berichterstatter in beiden Kammern sieht? Ist das blos ein philadelphisches Kunststück, oder ist Herr Meyen etwa „ein Mitglied beider Kammern?"

— Unter den Mitgliedern der Rechten in der zweiten Kammer haben in letzter Zeit namentlich Hr. Scheerer und Hr. Falk Worte gesprochen, von denen man mit Recht sagen kann, daß sie Thaten sind. Keine Versöhnung, sondern Ausfechtung des Kampfes zwischen den Constitutionellen und den Radikalen, das war der Sinn der Rede des Hrn. Falk, bei welcher gewissen, immer auf dem Sprunge nach links stehenden Centralen nicht blos die Ohren geklungen haben, sondern auch alle ihre konstitutionellen Sünden beigefallen sein dürften. Hoffentlich begegnen wir den Herren Scheerer und Falk noch öfter auf diesem Felde der parlamentarischen Ehre, wo leider nur zu Viele wähnen, daß sie mit dem Gegner ringen, während sie ihn umarmen.

— † Zuschauer hat sich gestern sehr gefreut, einen hohen Staats-Beamten nicht in der Kammer zu bemerken. Offenbar war die gestrige Verhandlung wieder sehr geeignet, „Beunruhigung im Lande zu erregen", und da dies um jeden Preis vermieden werden muß, hätte man leicht in die Versuchung kommen können, gegen weniger ängstliche Collegen zu sprechen.

— Ist denn Friedrich (der große) Harkort, insofern er am Luren betheiligt ist, nicht Bergwerks-Communist? Und da wundert man sich noch, daß er nach gerade aus dem Schachte seiner Gesinnung so viel Talent zum Wühlen zu Tage fördert. Aber wenn seine Wähler ihm nur nicht am Ende das Grubenlicht ausblasen.

— O Viebahn, Viebahn, großer Mann,
Bedenk, was hast Du gestern gethan!
Du thätest ja jetzt mit dem kleinen Stein
Direkt auf einer Stufe sein!
O Ostermann, o Ostermann,
Gieb Deinen Landwehrlieutenant dran
Oder thu Deine Epauletten
Mit Ehren aus der Kammer retten.
O Wenzellaus, o Wenzellaus,
Mit Dir ist's auch gar balde aus.
Was thust Du mit dem Verfassungsheer —
Minister wirst Du doch nicht mehr!
(Aus den Flegeljahren Herrn Stein's).

— Graf Schwerin, als er in der Kammer erklärt hatte, wenn Preußen ein absoluter Staat würde, so werde auch er mit Freuden absolut sein, schloß diese Rede im Stillen mit dem Monologe des alten Verrina, als dieser den Grafen Fiesco ins Wasser befördert hat: „Ich gehe zum Andreas" (Dr. Sommer, Potsdamerstraße Nr. 1.)

† Buddelmeyer sagt: Fifat hoch! Der Mohrenkaiser soll leben! Da haben wir die Bescheerung! Sojar die Nejer, die doch jewiß ene Pferdenatur haben, konnten die Repoblike nich verdragen un haben ihren schwarzen Präsidenten zum Mohren-Kaiser jemacht. Dieset merkwürdige Jewächse hieß früher Jenral Soulouque, jetzt aber benennt er sich, mit stillschweijende Ueberjehung seines Vaternamens, Austin I., Mohren-Kaiser von Haiti. Es duht mich leid, deß ich von diesen Kaiser nischt Schlechtes nicht weeß, sonst könnt ick ihn im Einverständniß mit's jeehrte Preßgesetze beleidjen, weil des Mohren-Volk bis Dato noch kene befreundete Nation nich von uns is un wir ihre pollitischen Flüchtlinge och nich ausliefern, sondern blos als Hanswürschte uf unsere Kutschen stellen.

Wohin, wohin, soll ich mit Dir, mein Fubel, ziehn?
Das stille Dorf, wo Till und Kümmel blühn,
Die Herzen all' für Vater Uhlich glüh'n.
O nein, o nein, dein Vaterland muß weiter sein.
Dort, wo der Ungar nicht mehr ausbricht,
Und Wenzel mit Markknochen ficht,
Das muß es sein, das soll es sein, das, süßer Fubel, nenne Dein!
(Aus dem „fröhlichen Blousenmann" von Uhlich.)

wort zu geben. Die Schule zählt etwa 40 Kinder, beinahe alle Knaben. Einige Zeit schickten auch die Samariter ihre Kinder in unsere Schule; aber die Moslems, die dort noch sehr fanatisch sind, haben es ihnen verboten: mit der Drohung, solche Kinder mit Gewalt zu Moslems zu machen. Die Fortschritte der Schule in Nablous beschäftigen nun die Christen aller Orten, so daß alle Wochen Abgeordnete von verschiedenen Städten und Dörfern zu mir kommen, um mich zu bitten, auch für sie Schulen zu errichten, in Jaffe, Lidd, Ramle, Nazareth, Tiberias ꝛc. Es wird jetzt eine in Tiberias eröffnet, weil ich dort am wenigsten Schwierigkeiten finde. Was dabei besonders erfreulich ist, ist der Umstand, daß Alle solche Schulen wollen, wie in Nablous, d. h. wo kein Religionsbuch gebraucht wird, als die Bibel. Sie sehen, daß, wenn meine Hände auch vielfach gebunden sind, ich doch hoffen kann, nach und nach die christliche Bevölkerung dieses Landes auf das Wort Gottes aufmerksam zu machen. Zu den Juden haben wir im Ganzen jetzt weniger Zugang, als gewöhnlich. Die Hauptursache ist, daß seit einigen Monaten die Juden die Ankunft des bekannten Sir Moses Montefiore erwarteten, und sie glaubten, er würde mehr für sie thun, wenn er merkte, daß sie sich von den Missionaren fern halten. Er ist nun seit 4 Tagen hier, aber es scheint, er werde sich schwerlich mit den hiesigen, besonders mit den spanischen Juden verständigen können. Er möchte ein großes Spital und mehrere Schulen errichten! die spanischen Juden aber wollen nichts davon hören, sondern verlangen, daß er ihre Schulden bezahle. Von einem Tempelbau, oder auch nur von einer großartigen Synagoge, wovon in England so viel geredet wird, wollen die hiesigen Juden nichts wissen, und es ist ihnen leid, daß in Europa und Amerika so viel davon gesprochen wird. Sie glauben, solche Gerüchte werden ihren Almosensammlern schaden. — Wir haben hier gegenwärtig eine kleine Kolonie von armen deutschen Handwerkern; ob sie aber gute Eindrücke von Jerusalem mitnehmen, kann ich von den meisten nicht sagen. Sie kommen mir beinahe alle sehr verwahrlost vor; aber Bösartige und Spötter haben wir dieses Jahr nicht gehabt, wie früher.

Amerika.

Port-au-Prince, 27. Aug. Gestern verfügte sich eine Deputation des Senats zu General Soulouque und überreichte ihm folgende Adresse: „Präsident! Der Senat hat heute in feierlicher Sitzung das Gesetz votirt, welches Ihnen die Kaiserwürde überträgt, zur Belohnung für die ausgezeichneten Dienste, die Sie dem Lande geleistet haben. Indem der Senat sich in solcher Weise dem Wunsche des Volks und der Armee anschließt, hat er Ihrem Patriotismus eine glänzende Huldigung dargebracht. Möge Ihr hohes Pflichtgefühl und Ihre tiefe Vaterlandsliebe auch in der neuen Aera Sie leiten, welche sich für das Land eröffnet! Unter ihren Auspizien wird es Ihnen gelingen, die Zukunft der Nation mehr und mehr zu befestigen. Das Land hegt diese schmeichlerische Hoffnung, und der Senat, glücklich, dem Volkswunsche zum Organ zu dienen, bittet Sie, den Ausdruck seiner tiefsten Ehrerbietung zu genehmigen." General Soulouque erließ darauf folgende Proclamation: „Kaiserreich Haiti. Freiheit, Gleichheit! Faustin Soulouque, Kaiser von Haiti. Haitianer! Als getreue Organe der Nation haben die Repräsentanten-Kammer und der Senat mir durch ein freiwilliges Votum die Kaiserwürde übertragen. Sklave des Vaterlandes, welches mir seine Geschicke anvertraut hat, zu jedem Opfer bereit, welches sein Glück und sein Ruhm fordern könnten, mußte ich ohne Zögern, aber mit dem Gefühle tiefer Hingebung, die mir auferlegte neue Bürde hinnehmen. Voll Vertrauen zu dem höchsten Schiedsrichter, der bei zwei feierlichen Gelegenheiten mir seine wohlwollende Fürsorge bewiesen hat, hege ich die glückliche Hoffnung, Eurer Erwartung würdig entsprechen zu können, indem ich alle Bürgschaften der bürgerlichen Rechte aufrecht erhalte, indem ich Ordnung und Frieden im Reiche wahre, indem ich Freiheit und Gleichheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit und Untheilbarkeit seines Gebietes wahre. Haitianer! Bei dem Beginn einer neuen Aera reichen wir uns Alle die Hand auf dem Altare des Vaterlandes! Es lebe Freiheit und Gleichheit! Es lebe die Eintracht! Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe das eine untheilbare, haitianische Kaiserreich! Gegeben im Kaiserlichen Palaste, Port-au-Prince, am 28. August 1849, im 46. Jahre der Unabhängigkeit, unseres Reiches im ersten.

Soulouque."

Brasilien. Rio Janeiro, 4. August. Heute überreichte Se. Excellenz Graf Medem, Kaiserl. Russ. a. o. Gesandter und bevollm. Minister, Sr. Majestät dem Kaiser seine Creditive. Auch der sardinische Gesandte, Baron d'Hermillon, hatte eine Privat-Audienz.

Nachrichten der Mittagspost.

Rastatt, 8. Okt. Diese Nacht wurden wir durch 3 Allarmschüsse aus dem Schlaf geweckt. Fünfzehn Gefangene wußten aus dem Blockhause, worin sie saßen, zu entkommen, gelangten in die Minen, von wo sie am Ende eines Ganges derselben einen Brunnen aufwärts trieben und so entflohen. Es wurden sogleich Patrouillen nach allen Seiten ausgeschickt, um ihrer wieder habhaft zu werden. Die meisten derselben sind ohne Fußbekleidung und Kleider fort; man hat wenigstens Schuhe und Kleider in dem Minengange gefunden. Diesen Morgen 6 Uhr wurden wieder 2 durch das Standrecht wegen Meuterei zum Tode verurtheilte Soldaten erschossen.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Börse von Berlin, den 11. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/12 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	96 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¾ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106⅞ B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅛ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¾ bez.
Seeh. Präm.-Sch.		101 bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¼ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86½ bez.	Schlesische do.	3½	94¼ bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅞ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	98½ B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89⅜ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do.	3½	89⅜ G.	Disconto		

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	51½ bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	64⅞ a 65 bz. u. B.
do. Prior.	5	99¼ G.	Mecklenburger	4	36⅞ B.
Berl.-Anh.	4	91 bez.	Niederschl. Märk.	3½	84 bez.
do. Prior.	4	93¼ G.	do. Prior.	4	93⅞ bez.
Berl.-Hamburger	4	78 a 77½ bz.	do. Prior.	5	102⅞ G.
do. Prior.	4½	97½ bez.	do. 3. Serie	5	100⅞ G.
Berl. Potsd. Magdb.	4	94⅜ G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30⅞ G.
do. Prior.	4	80⅜ bez. G.	do. Prior.	4½	80 G.
do. Lit. D.	5	91½ G.	do. Prior.	5	86 G.
do. Prior.	5	100 a ½ bez.	do. St. Prior	5	
Bonn-Cölner	5		Oberschl. Litt. A.	3½	106⅞ G.
Bresl.-Freiburg	4	96 bez.	do. Litt. B.	3½	103⅞ bez.
Cöln-Minden	3½	101 bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	104⅜ G.	Prz.W. (St. Voh.)	4	35 B.
Crac.-Oberschl.	4		do. Prior.	5	94 G.
Dresden-Görlitz	4		do. II. Serie	5	84 B.
Düsseld.-Elberf.	4		Rheinische	4	47½ a 48 bz. u. B.
do. Prior.	4		do. St.-Prior.	4	79 bez.
Westpr. [illegible]	4		do. Prior.	4	85 G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	49¼ a ½ bez.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	9[illegible] G.	Sächs.-Baier.	4	84⅞ a ⅞ bz. u. B.
Kiel-Altona	4	92½ bez.	Stargard-Posen	3½	84⅜ [illegible]
Magdeb.-Halber.	4	[illegible] bez. B.	Thüringer	4	67⅛ a ⅜ bz. u. G.
Magdeb.-Leipz.	4	[illegible]	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
do. Prior.	4	98 G.	Zarskoje-Selo	—	80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ b. u. G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	109 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	88⅞ G. V. 88 B.	poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅞ bez.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	95 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	34⅞ bez.
do. do. neue	4	94⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅞ bez. u. G.

Die Steigerung der Course machte heute zum Theil noch weitere Fortschritte, namentlich waren Thüringer, Cracauer und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien zu höheren Preisen gefragt, wogegen Bergisch-Märkische und Anhalter niedriger verkauft wurden.

Berliner Getreidebericht vom 11. Oktober.

Weizen loco n. Qu.	48 — 56	pr. Okt.	15⅓ bez. ½ B.
Roggen do. do.	26 — 28	pr. Okt./Nov.	14⅔ G. 15 B.
pr. Okt./Nov.	25½ bez.	pr. Nov./Dez.	14⅞ G. 15 B.
pr. Nov./Dez.	26	pr. Dez./Jan.	14⅞ G. 15 B.
pr. Frühjahr	27 a ¼ bez. u. G.	pr. Jan./Febr.	14⅞ G. ⅞ B.
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	pr. Febr./März	14⅞ G. ⅞ B.
pr. Frühjahr	17 G.	pr. März/April	14½ G. ⅞ B.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	14⅓ bez. u. G.
do. kleine, loco	18 — 22	Spiritus loco o. F.	14⅛ a ⅛ bez.
Rapps	96	do. mit Faß	14 B.
Rübsen	96	pr. Okt./Nov.	13 B.
Lein-Oel loco	12⅓	pr. Nov./Dez.	13⅛ a ⅛
Rüb-Oel loco	15⅓ bez.	pr. Frühjahr	15⅓ bez. ½ G.

Rüböl angenehm und steigend. — Roggen und Spiritus ohne Anregung. Roggen ½ Thlr. p. Wispel höher. Spiritus unverändert. Rüböl begehrt und wieder ⅛ Thlr. p. Ctr. besser.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 8. October. Course auf beunruhigendere Mittheilungen über Constantinopel Anfangs höher, schwankten nachher wieder und schlossen etwas matter. 3% Rente pr. C. 55,15, pr. ult. 55,30. 3% Rente 87,40. Bankactien 2315. Span. 3% 34. Nordbahn 425.

Hamburg, den 9. October. F.-C.-A. 85, 84½. Freiwillige Anleihe 106¼ B. Russen 104¾, ¼. Stieglitz 84½ B. Dän. 72 B. — Ardoins 9½ B. Span. 3% 26, 25¾. Berlin-Hamburg 77¼, 77. — Magdeburg-Wittenberge 64¼, 63¾. Köln-Minden 94, 93½. Mecklenburg. 36, 35¾. Kiel-Altona 97, 96½. Course fest bei schwachem Umsatze.

Amsterdam, den 8. October. Integr. 53 13/16. Arnheim 83. Amsterdam-Rotterdam 62¾. Ardoins 10 11/16. Span. 27⅛. Portug. 31 1/16. Russen 104¾. Stiglitz 84¼. Metall. 86⅛, 2½% 44⅛. Mex. 26 3/16. London 12,5 G. Hamburg 34⅞ G. Bei geringem Verkehr Course fast unverändert, nur öster. etwas fester, franz. ein wenig flauer.

Frankfurt a. M., den 8. October. Metall. 5% 80⅞, 2½% 46⅛. Bankactien 1337. 500fl. Loose 150. 250fl. Loose 107. Poln. 300fl. Loose 32. Poln. 500fl. Loose [illegible]. Kurh. Loose 34⅛. Köln-Minden 93⅛. Fr.-W.-Nordbahn [illegible]. 3% Span. [illegible]. 4% Würt. 94⅛. Berbach 81⅛. 5% Holl. [illegible]. Belg. 88⅛. [illegible] Die Fr.-W.-Nordbahnactien wurden [illegible] Aenderung.

Leipzig, den 10. October. Leipzig-Dresden 105 B., 104½ G., 104¼ bez. Sächsisch-Baiersche 87½ B., 87 G. Sächsisch-Schlesische 90 G.

90¼ bez. Chemnitz-Riesa 31 B., 30½ G. Löbau-Zittau 0¼ Br. — Magdeburg-Leipzig 200 B., 199½ G. Berlin-Anhalt. 91¾ B. Fr.-W.-Nordbahn 50 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 118¾ B., 118¼ G. Preuß. Bank-Antheile 99 B. Oester. Banknoten 99 B. Altona-Kiel —. Köln-Minden —. Oester. Banknoten 96¾ B.

Wien, 9. October. Nicht angekommen.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, 8. October. Weizen wie früher mit vermehrtem Handel, 130 Pfd. weißb. poln. 300 fl., 130 Pfd. bunt. poln. 290 fl., 129 Pfd. alt. do. 290 fl.; 130 Pfd. gering. do. 282 a 287 fl., 127 Pfd. roth. do. 262 fl., 128 Pfd. do. 265 a 268 fl., 121 Pfd. grön. 175 fl. Roggen preishaltend, 121 Pfd. preuß. 130 fl., 123 Pfd. do. 137 fl., ontant., 138 fl. auf Zeit, 125 Pfd. neu inl. 138 fl. Gerste wie früher mit mehrerem Handel, 109 Pfd. j. manheim. 120 fl., 98 Pfd. j. frieß. Wr. 98 fl. Hafer 76 Pfd. Futter- 82 a 83 fl., 77 Pfd. do. 82 fl. Kohlsaamen auf 9 Faß pr. Octbr. u. Novbr. 70 L., pr. April 1850 —, pr. September und October 63 L. — Leinsaamen wie früher, 112 Pfd. kön. 253 fl., 110 Pfd. archang. 240 a 245 fl., 110 — 112 Pfd. riga. 250 fl. Rüböl sehr willig, pr. 6 Wochen 43 fl., effect. 41¾ a 42 fl., pr. Octbr. — fl., pr. Novbr. 42 a ½ fl., pr. Decbr. 42¼ a ¾ fl., pr. Mai 43 fl., pr. September 38 fl. Leinöl sehr gesucht, pr. 6 Wochen 31¾ fl., effect. 30½ a 31 fl. Hanföl pr. 6 Wochen 39 fl., effect. 38 fl. Rappkuchen 54 a 56 fl. Leinkuchen 6½ a 8½ fl.

Stettin, den 10. Oktober. Für 23 Wispel neuer Oderbruch-Weizen in loco, 89 Pfd. schwer, wurde 53¾ Rt. bedungen.

Roggen, loco 82 Pfd. 25½ Rt. B., 25⅓ Rt. bez., 86 Pfd. 26¼ a 26½ Rt. bez., 87 Pfd. 27 Rt. bez. u. B., pr. October 25¼ Rt. G., pr. November — Dezember zuletzt 25 Rt. bez., pr. Dezember — Januar ebenfalls gestern 25 Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 27½ Rt. bezahlt.

Oderbruchgerste 74 Pfd. 24¾ Rt. bez., für schwere Gerste bis 25 Rt. gefordert. Hafer 15½ a 19 Rt. B. Erbsen auf 26 a 28 Rt. gehalten.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52, Roggen 26 a 28, Gerste 24 a 25, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl loco 15 Rt. B., 14 11/12 Rt. bez., pr. Oktober 14¾ a 15 Rt. bezahlt, pr. Oktober — November 13 11/12 a 14⅙ Rt. bezahlt, pr. November — Dezember 14 1/12 Rt. bez., pr. März — April 13⅔ à ¾ Rt. bez. Leinöl 11⅚ Rt. gefordert, 11 11/12 a 12 Rt. mit Faß bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25¾ % bez., 25½ % gefordert, pr. Frühjahr 23¾ % bez.

Magdeburg, 10. October. Weizen 44 a 45, Roggen — a 27 Rt. Gerste 25 a 23, Hafer 16 a 14 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18½ Rt. pr. 14,000 % Tralles.

Leipzig, 9. October. Getreide fest und gefragt. Weizen erster Qualität 51 a 51½ Rt. G., geringere Sorten 49 a 50 Rt. B. Roggen 26 a 27 Rt. B., 25 Rt. G., Gerste 20 a 21 Rt., Hafer 13 a 15 Rt. — Die Sommerrübsen-Ernte hat sehr durch die Nässe gelitten, Rapps und Winter-Rübsen 92 a 94 Rt., Sommerrübsen 76 a 78 Rt., Dotter beliebt, 66 a 68 Rt. Rüböl 15 Rt. B., 14⅞ Rt. G., auf Liefer. keine Abgeber. Spiritus offerirt, 19 Rt. B., 18¾ Rt. G.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Hamburg.

Einnahme vom 1. Jan. bis Ende Septbr.	956,246 Rt.	24 Sgr.	2 Pf.
in derselben Zeit vor. Jahres	767,962 Rt.	16 Sgr.	6 Pf.
also d. J. mehr	188,284 Rt.	7 Sgr.	8 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Deutschland. Preußen: Berlin. Zweite Kammer: Fortsetzung vom 10. Oktober. Der deutsche Verwaltungsrath. Zu den Kammerdebatten. Landwehr. Cholera. Vermischtes. Zur neuen Central-Comission für Deutschland. Post-Amtsblatt. Aus der Cölnischen Zeitung. Königsberg: Major v. Rosenberg. Pillauer Lehrer. Breslau: Constitutioneller Centralverein. Halle: Landwehr. Hagen: Desgleichen. Bonn: Auszeichnung. Coblenz: Truppenwechsel. Vom Rhein: Die Kammerdebatten über die kirchlichen Fragen. Wien: Denkmal. Medaillen für die Preußen. Finanzen. — München: Kammer. Wandel. Eisenbahn. Hof. Reklamation. Regensburg: Katholische Vereine. — Karlsruhe: Armee. Mannheim: Standgericht. — Aus der Pfalz: Die Truppen. — Frankfurt: Constituante. Truppenwechsel. Erzherzog Johann. — Hanau: Bürgerwehr. — Aus Rheinhessen: Zu den Wahlen. — Dresden. Prozeß. — Schwerin: Verfassungsfrage. — Von der Weser: Unfall. — Altona: Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris. Kammersitzung: Dufaure's Geschicklichkeit; Pellelier will das Elend ausrotten und das Proletariat abschaffen, wird aber ausgelacht. Entsetzliche Geldfragen. Löwe-Weimars. Czartorisky. Prophezeiung eines Rothen. Vermischtes — Großbritannien: London. Hofnachrichten. Prorogation des Parlaments. Baron von Brunnow. Freie Universität in Dublin. Censur in Britisch-Indien. — Italien: Turin. Die Kammern. Monaco. Der Protest gegen die Vereinigung mit Sardinien. Rom. Neue Frist für die verbannten Deputirten. Parma. Gründe für Aufhebung der Benedictiner. Genua. Carl Alberts Leiche. Garibaldi nach Montevideo. — Spanien. Madrid. Audienz des Nordamerikan. Gesandten. — Niederland. Gravenhaag. Noch immer kein Ministerium. — Schweiz. Bern. Brief von Raveaux an Furrer. — Amerika. Hayti. Proklamation. Rio-Janeiro. Graf Medem. — Asien. Jerusalem. Brief vom Bischof Gobat.

Nachrichten der Mittagspost.

Inserate. Geschäftsanzeigen. Börsen- und Handelsnachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Selbstverlag der Redaction.
Druck von **C. G. Brandis** in Berlin, Dessauer Straße Nr. 5.